



Die **MALTESER**

Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden und seine Werke in Österreich

Ausgabe 3-4/2011



Hunger in Ostafrika: Malteser helfen

Tabuthema Präimplantationsdiagnostik

Die Kirche hat keine Krise



04



16



30



42



45

WIEN.MALTESER.AT

MALTESER

...Punsch, der Menschen Hilfe bringt!

Der Punschstand bei der Staatsoper | Herbert-von-Karajan-Platz

Auch heuer wieder – direkt neben der Wiener Staatsoper – noch bis 24. Dezember!

IM FOKUS

04 Hilfe, die Brücken schlägt – Malteser in Ostafrika

MALTESERSPIRITUELL

08 **Serie.** Die acht Elende: Hunger
10 Internationales Treffen der Professritter

LEBENS WERT

12 Präimplantationsdiagnostik auch in Österreich?

MALTESERÖSTERREICH

16 Vielfältige Initiativen und Dienste

RELIGIONAKTUELL

30 Die Kirche hat keine Krise!
34 Firmes en la Fe! Weltjugendtreffen in Madrid

RUNDSCHAU

36 HIV und AIDS. Aids-Dienst Malteser kämpft gegen Verlassenheit

MEDIZINAKTUELL

42 Winterdepression

MALTESERWELTWEIT

44 20 Jahre Serviciul de Ajutor Maltez în România
45 Japan: Malteser bauen Kinderheim wieder auf

VORBILDER

46 Interview mit GD Dr. Wolfgang Eder

GELESENEMPFOHLEN

48 Interessante Neuerscheinungen

TAGEBUCH

49 Menschen, Events, Termine

ÜBERBLICK

55 Der Souveräne Malteser-Ritter-Orden und seine Werke in Österreich sowie die in diesem Heft verwendeten Abkürzungen



Liebe Leserinnen und Leser,

kurz vor Weihnachten erreicht Sie die dritte und letzte Ausgabe unserer Zeitung für dieses Jahr – in dem wir uns bemüht haben, Ihnen in neuem Kleid und mit neuem Redaktionskonzept breit gefächerte Informationen über die Malteser und ihre vielfältige Arbeit in Österreich und in aller Welt zu bieten.

Aus aktuellem Anlass berichten wir in dieser Nummer über die Hungerkatastrophe in Ostafrika und die umfangreichen Aktivitäten der Malteser zur Linderung des dadurch verursachten Elends – an denen sich auch Nachbar in Not massiv beteiligt. Im selben Kontext widmet sich die Rubrik „Malteser-Spirituell“ diesmal dem Hunger als einem der acht Elende, deren Bekämpfung sich der Malteser-Orden und seine Werke verschrieben haben.

Ein weiteres hoch brisantes Thema – behandelt in der Rubrik „LebensWert“ – ist die Präimplantations-

diagnostik (PID), die gerade in der österreichischen Ethikkommission in Diskussion steht. Als Katholiken wollen wir dazu nicht schweigen und liefern die wichtigsten Argumente dazu. Univ.-Prof. Dr. Günter Virt, selbst ehemaliges Mitglied der Ethikkommission, hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, dieses Thema aus theologischer und ethischer Sicht für uns zu beleuchten.

Im Abschnitt „RundSchau“ berichten wir umfassend über das HI-Virus, das Krankheitsbild AIDS und die Situation der Betroffenen, deren Betreuung sich der Aids-Dienst Malteser seit bald 20 Jahren widmet. Und schließlich bringen wir unter „MedizinAktuell“ der Jahreszeit entsprechend einige Informationen zum Thema Winterdepression. Abgerundet wird das Heft wie üblich durch eine Vielzahl von Berichten über die laufende Arbeit des Ordens und seiner verschiedenen Werke.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre, friedvolle Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr 2012!

Georg Male | georg.male@malteser.at

IMPRESSUM

Medieninhaber: Souveräner Malteser-Ritter-Orden, Großpriorat Österreich, 1010 Wien, Johannesgasse 2, Telefon: 01/512 72 44, E-Mail: sabine.zellenberg@malteser.at. **Chefredaktion:** Georg Male. **Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Ludwig Call, Johanna Csoklich, Vinzenz Czernin, Elisabeth Doczy, Elisabeth Eder, Nikolaus Fischbacher, Univ.-Prof. Dr. Max Friedrich, Teresa Grill, Franz Harnoncourt-Unverzagt, Bernadette Haudum, P. Gregor Henckel-Donnersmarck OCist, Gabriel Maria Hofstätter, Petra Ipp-Zavazal, Mario Jurkovic, Anton Kühnelt-Leddihn, Gottfried Kühnelt-Leddihn, Natalie Lottersberger, Msgr. Dr. Leo-M. Maasburg, Clara Male, Georg Male, Antonia Mensdorff-Pouilly, Veronika Schachner, Marie-Elisabeth Seyrl, Trixi Spannbauer, Richard Steeb, Angela Thierry, Feri Thierry, Konstanze Tichy, Ulrich Thun-Hohenstein, Univ.-Prof. Dr. Günter Virt, Mariella Visy, Victoria Visy, Sabine Zellenberg. **Fotos:** African Visuals Media, i-stockphoto.com, Stefan Knoflach, Johannes Krall, Anton Kühnelt-Leddihn, Gottfried Kühnelt-Leddihn, Felix Male, Malteser International, MHDA, Rupprecht@kathbild.at, SMRO, Konstantinos Tzivanopoulos, Herbert Weil, pixelio.de: RKB by Gabi Schoenemann / R_by_Thorsten Freyer / R by ME creative. **Gestaltung:** Karin Mayer, werbeproduktion.at, 1060 Wien. **Druck:** Druckerei Robitschek, Schlossg. 10-12, 1050 Wien. **Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:** Berichterstattung über nationale und internationale Tätigkeiten des SMRO und seiner Werke sowie religiöse, karitative und soziale Fragen aller Art. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. **Redaktionsschluss:** 21. November 2011.

Spenden

Kto.Nr. 1.000.999
Blz: 60000 PSK

IHRE SPENDE IST
STEUERLICH ABSETZBAR



MALTESER INTERNATIONAL IM EINSATZ BEI DER DÜRREKATASTROPHE IN OSTAFRIKA

HILFE, DIE BRÜCKEN SCHLÄGT

Das „Famine Early Warning Systems Network“, ein Frühwarnsystem für Hungersnöte, hat bereits seit langem vor einer Dürre mit anschließender Hungersnot gewarnt. Auch Josette Sheeran, Direktorin des UN-Welternährungsprogramms, sprach schon 2008 von einem „stillen Tsunami des Hungers“. Malteser International, das Hilfswerk des Malteser-Ordens für humanitäre Hilfe, arbeitet seit mehr als 15 Jahren in Ostafrika und erkannte ebenfalls frühzeitig die Gefahr. Nachdem die Malteser schon 2006 und 2009 im Norden Kenias Dürrehilfe geleistet hatten, brachen sie bereits im April dieses Jahres in die Region auf, um Vorbereitungen für die Nothilfe zu treffen.

Von Petra Ipp-Zavazal

Woher kommt der Hunger?

Zwei fast komplett ausgebliebene Regenzeiten führten am Horn von Afrika zur schlimmsten Dürre seit Jahrzehnten. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen sind mehr als 13 Millionen Menschen betroffen, darunter Millionen Kinder. Doch eine Dürre muss nicht zwingend zu einer Hungersnot führen. Auch im Südwesten der USA herrscht seit Jahren eine Trockenperiode – hungern muss dort allerdings deswegen niemand.

In Ostafrika hingegen kann man mehrere Gründe dafür benennen, dass aus der Dürre eine unermessliche Katastrophe

wurde: Terror und Bürgerkriege, teilweise korrupte und unfähige Machthaber, schwindende Wasserreserven und explosionsartiges Bevölkerungswachstum sowie der Verkauf der besten Ackerflächen an ausländische Investoren. Die Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit der Bevölkerung sind fatal.

Warum hungert Kenia?

„Die Ernte in Kenias Westen ist gut, die Regale in der Hauptstadt sind voll – und der Norden des Landes hungert. Dieses Drama ist hausgemacht“, behauptet der Journalist Horand Knaup (Quelle: www.spiegel.de). Rund vier

Millionen Kenianer hungern, weil ihre Felder nichts abgeworfen haben und ihr Vieh gestorben ist – vor allem aber, weil sie kein Einkommen und keine Reserven mehr haben, um Lebensmittel zu kaufen. Die Krise ist nicht nur äußeren Umständen wie dem Klimawandel geschuldet.

Die vielfach als (Halb-)Nomaden im trockenen Norden lebenden Völker wurden mit ihren Problemen weitgehend sich selbst überlassen. Es fehlt an Infrastruktur wie Straßen und Zugang zu den Märkten, an Bewässerung und Wasserspeichern, es gibt weder Lagerhäuser noch eine koordinierte Vorratshaltung, weder ein Schul- noch ein Gesundheitssystem. Hinzu kommen die hohe Nahrungsmittelpreise: Das Kilo Mais kostet in Kenia derzeit mehr als in Österreich oder in den USA. Der Getreidepreis liegt um 60–70% über dem Weltmarktpreis. 2% der Farmer kontrollieren 50% des Marktes.

Kenia braucht mehr als Reis und Mais

„Ich glaube nicht, dass die Probleme verschwinden, weil nun säckeweise Reis und Mais dorthin geschickt werden“, meint die sambische Finanzexpertin Dambisa Moyo: „Afrika ist der einzige Kontinent, auf dem es immer wieder Hungersnöte gibt. 400–500 Millionen Menschen haben nicht genug zu essen, dabei ist es der Kontinent mit dem meisten fruchtbaren Ackerland ...“ (Quelle: www.spiegel.de).

In der Tat sind es nicht die Nothilfe- und Verteilprogramme, die ein Land wie Kenia mittel- und langfristig voranbringen. Doch die Hungernden müssen schnell Nahrungsmittel erhalten, damit sich ihr Gesundheitszustand bessert und sie wieder zu Kräften kommen. Gleichzeitig geht es aber auch darum, die Widerstandskraft der Bevölkerung zu stärken, damit sie sich langfristig wieder selbst versorgen kann.

Nahrungsmittel und Medikamente für 66.000 Menschen

„Viele Menschen haben in den vergangenen Wochen unsere Nothilfe im Norden Kenias unterstützt und damit geholfen Leben zu retten“, berichtet Ute Kirch, Nothilfe-Koordinatorin der Malteser, aus Kenia. „Wir verteilen seit August Nahrungsmittel und Medikamente für rund 36.000 Menschen in

der Region Marsabit. Seit September können wir dank der großen Spendenbereitschaft auch in der Nachbarregion Isiolo 30.000 Menschen versorgen.“

In Zusammenarbeit mit Helfern der beiden Diözesen verteilen die Malteser Monatsrationen aus Reis, Mais, Bohnen, Speiseöl und Salz an die Familien. Besonders Bedürftige wie Kinder, schwangere und stillende Frauen sowie alte und kranke Menschen erhalten zusätzlich Unimix – ein mit Nährstoffen und Vitaminen angereichertes Mehl.

Erste Fortschritte und neue Herausforderungen

„Dank der großflächig geleisteten Hilfe hat sich die Situation in Marsabit inzwischen leicht verbessert. Die Zahl der mangelernährten Kinder geht langsam zurück“, erzählt Kirch. „In Isiolo hingegen sind nur wenige Hilfsorganisationen tätig, da der Notstand erst später ausgerufen wurde. Wir Malteser waren jedoch früh über die Diözese informiert und konnten unsere Hilfen rechtzeitig vorbereiten.“



**Weitere Informationen auf
www.malteser-international.org**



Zusätzlich zu den Verteilungen schulen Gesundheitshelfer in Isiolo rund 480 Mütter und zeigen ihnen, wie sie auch mit geringen Mengen an Nahrungsmitteln Mangelernährung und Krankheiten vermeiden können und mangelernährte Kinder richtig pflegen. „In manchen Regionen ist inzwischen auch der erste Regen gefallen, sodass die Menschen Hoffnung haben, dass die kleine Regenzeit bald einsetzt. Doch der Regen bringt neue Herausforderungen“, erklärt die Nothilfe-Koordinatorin. „Wir rechnen mit einem starken Anstieg von Durchfallerkrankungen und Malaria.“ Deswegen versorgen die Malteser die Gesundheitszentren in Marsabit und Isiolo mit Medikamenten, damit sie Durchfallerkrankungen, Wurmbefall und Infektionen behandeln können. An rund 3.000 Familien wurden Moskitonetze zum Schutz gegen Malaria verteilt.

Nothilfe allein reicht nicht

„Unsere Hilfe muss weitergehen, um diese Tragödie zu stoppen“, fordert Kirch. „Die kurzfristigen Maßnahmen können nur über die schwierigste Phase hinweghelfen. Unsere Hilfen müssen eine Brücke schlagen zu langfristiger Unterstützung, damit solche Katastrophen die Bevölkerung in den Dürregebieten in Zukunft nicht mehr – oder weniger hart – treffen. Wir wollen die Menschen auf zukünftige Katastrophen vorbereiten, damit sie sich dann selbst versorgen können. Das braucht einen langen Atem. Doch nur so können wir auch dauerhafte Abhängigkeiten vermeiden.“

Gemeinsam mit der Bevölkerung werden die Malteser nach längerfristigen Lösungen suchen und mit den Familien besprechen, welche Maßnahmen die größten Erfolgsaussichten haben. Die Nothilfe-Koordinatorin hat schon einige Ideen: „Wir denken beispielsweise an eine Diversifizierung der Einkommensquellen und an Einkommen schaffende Maßnahmen, damit die Menschen nicht mehr ausschließlich auf ihre Tiere angewiesen sind. Mit diesem Einkom-

men könnten sie dann in Zeiten, in denen Nahrungsmittel verfügbar und nicht so teuer sind, diese einkaufen und lagern, um sie entweder gewinnbringend wieder zu verkaufen oder in Zeiten von Engpässen selbst zu verbrauchen.“

Doch dabei gilt es, auch den kulturellen Aspekt zu berücksichtigen. Denn die Menschen im Norden Kenias sind traditionelle Viehzüchter, die eigentlich keine Lager anlegen, sondern mit ihren Tieren auf der Suche nach Wasser und Weideland umherziehen. „Daher werden wir auch mit bewusstseinsbildenden Maßnahmen versuchen, sie für neue Einkommensquellen zu gewinnen. Auch für diese Hilfen sind wir auf Spenden angewiesen. Denn dann fängt die wirklich nachhaltige Arbeit erst an“, betont Kirch. Anfang Dezember fuhr sie mit Kollegen in die Siedlungen in Marsabit, um mit den Familien über ihre Probleme und mögliche Verbesserungen für die Zukunft zu sprechen.

Umfangreiche Unterstützung aus Österreich und Deutschland

Die Verteilung von Grundnahrungsmitteln (Reis, Bohnen und Öl) an besonders von der Dürre betroffene Familien wird auch gemeinsam mit Nachbar in Not realisiert. Insgesamt werden von den Maltesern in den Regionen Marsabit und Isiolo in mehreren Verteilungsrunden rund 66.000 Menschen mit Nahrungsmitteln versorgt.

Zusätzlich zu den Spenden aus der Bevölkerung und der Unterstützung durch Kooperationspartner wird die Hilfe der Malteser in den Dürregebieten Kenias auch wesentlich aus dem internationalen Netzwerk des Malteser Ordens unterstützt.



MALTESER INTERNATIONAL

AKUTE NOTHILFE BEI KATASTROPHEN IN ALLER WELT

ÜBERBLICK 2011

EINSATZ- GEBIET	ANLASS	AKTIVITÄTEN	KOOPERATIONS- PARTNER UND GEBER
TÜRKEI	Erdbeben	<ul style="list-style-type: none"> • 50.000 EUR Soforthilfe • Verteilung von Decken, Lebensmitteln, Baby-Nahrungsmitteln, Hygiene-Paketen und kleinen Holzöfen über türkische Partnerorganisation IBC • Tägliche Ausgabe einer warmen Mahlzeit an rund 1.000 Menschen in Ercis 	International Blue Crescent (IBC)
KENIA	Dürre am Horn von Afrika	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe im Norden Kenias für 66.000 Menschen durch Grundversorgung mit Nahrungsmitteln und Medikamenten • Schulung von 480 Müttern in der Vorbeugung gegen Mangelernährung trotz geringerer Nahrungsmittelversorgung und in der richtigen Pflege von mangelernährten Kindern • Vorbereitung von längerfristigen Hilfsmaßnahmen zur Stärkung der Selbsthilfekräfte der Bevölkerung 	Diözesen von Marsabit und Isiolo, Nachbar in Not, Sternstunden e.V., Aktion Deutschland Hilft, Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland, internationales Netzwerk des Malteser-Ordens
PAKISTAN	Monsunflut	<ul style="list-style-type: none"> • Dengue-Aufklärung und Prophylaxe • Behandlungszentrum für akut und schwer Durchfallerkrankte • Bereitstellung von drei Trinkwasseraufbereitungsanlagen für drei Monate • Katastrophenvorsorge in flutgeschädigten Gebieten im Gesundheitssektor und auf Gemeindeebene 	People in Need, WHO, regionale Gesundheitsbehörden, Aktion Deutschland Hilft
JAPAN	Erdbeben und Tsunami	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung des Wiederaufbaus des Kinderheims „Fujinosono“ in der nordostjapanischen Stadt Ichinoseki; der Neubau wird für den Katastrophenfall durch ein Energiesystem basierend auf regenerativen Energien gerüstet sein 	Malteser Österreich, Caritas Österreich, internationales Netzwerk des Malteser-Ordens



DIE ACHT ELENDE: HUNGER

Nach der Betrachtung zum Thema Krankheit in der vergangenen Nummer setzen wir unsere Serie zu den acht Elenden fort. Dem Kampf gegen das „achtfache Elend“ – Krankheit, Verlassenheit, Heimatlosigkeit, Lieblosigkeit, Hunger, Schuld, Unglaube und Gleichgültigkeit – haben sich die Malteser verschrieben. Das Phänomen Hunger ist angesichts der Entwicklungen in Ostafrika gerade aktueller denn je – s. dazu auch den Artikel auf Seite 4.

Von Msgr. Dr. Leo-M. Maasburg

Erschütternde Bilder haben uns in den vergangenen Monaten auf den Fernsehbildschirmen mit einer Realität konfrontiert, die wir gerne aus unserem Alltag verdrängen wollen: Es sind Bilder der jüngsten Hungerkatastrophe am Horn von Afrika, die ein unvorstellbares Maß angenommen hat. Verzweifelte Mütter, die um das Überleben ihrer Kinder kämpfen und sich selbst dabei ganz vergessen, ausgehungerte Menschen, die sich um einen Liter Wasser in der somalischen Wüste anstellen.

Auch Papst Benedikt XVI. hat in seiner Botschaft zum 30. Welternährungstag noch „die schmerzenden Bilder der zahlreichen Opfer des Hungers am Horn von Afrika vor Augen.“ Er rief die Menschen zu einem größeren Einsatz in der Bekämpfung des Hungers auf und erinnerte dabei an die vielen Menschen, denen es – gerade auch jetzt in der Dürreregion in Afrika – an Grundnahrungsmitteln mangelt. Der Welternährungstag müsse zum Anlass genommen werden, Verhaltensweisen zu ändern und Entscheidungen zu treffen, die jedem Menschen den Zugang zu Nahrung ermöglichen, schreibt der Papst in seiner Grußbotschaft zur Eröffnung der UN-Welternährungswoche.

Die UNO hat den 16. Oktober zum Welternährungstag erklärt und will damit zum Nachdenken über einen verantwortungsvollen Umgang mit Nahrungsmitteln anregen. Erschreckend sind jedoch die veröffentlichten Zahlen einer Studie der FAO: Während rund 925 Millionen Menschen an Hunger leiden, landen jährlich bis zu 20 Millionen Tonnen Lebensmittel auf dem Müll. Dabei wären die meisten Produkte noch gut verwertbar. Jeden Tag sterben 24.000 Menschen an Unternahrung und ihren Folgen, davon sind allein rund 18.000 Kinder unter fünf

Jahren betroffen. Das heißt, dass heute ein Siebentel der Weltbevölkerung in rund 26 Staaten an Hunger leidet.

Das achtfache Elend bekämpfen

Der Welternährungstag ist ein guter Anlass darüber nachzudenken, auf welche Weise die Malteser dem Aufruf zur Bekämpfung des Hungers auf konkrete Weise nachkommen können. Jeder Malteser verspricht ja bei seiner Aufnahme in den Orden oder eines seiner Werke, das „achtfache Elend“ zu bekämpfen, wobei eines dieser acht Elende eben der Hunger ist. Das Hilfswerk „Malteser International“ leistet gemeinsam mit anderen internationalen Hilfsorganisationen in der Hungerkatastrophen-Region am Horn von Afrika einen großartigen Beitrag, indem es die Menschen vor Ort tatkräftig unterstützen und ihnen wieder Hoffnung verleiht.

Wie können wir hier im reichen Österreich diesem Auftrag, den Hunger zu bekämpfen, gerecht werden? Begegnet uns nicht auch hier in unserem Alltagsleben eine andere Form des Hungers? Auch wenn die Menschen hierzulande nicht verhungern müssen, weil das Sozialsystem in Österreich noch stark genug ist und sie auffängt, so hungern die Menschen doch in einem übertragenen Sinn: Hier in unserer rastlosen Welt, wo es jedem hauptsächlich um seinen eigenen Vorteil geht, hungern viele Menschen nach unserer Liebe, nach Geborgenheit und nach Anerkennung.

„Love begins at home“

„There is more hunger for love and tenderness in our world than hunger for a piece of bread“ (Es gibt mehr Hunger in der Welt nach Liebe und Zärtlichkeit als nach Brot) ist einer der bekanntesten Sätze von Mutter Teresa. Die Selige aus Kalkutta erinnert uns aber auch immer wieder



daran, dass wir die Armen und Hungrigen nicht nur in Afrika oder sonst wo suchen müssen, sondern sie vor unserer eigenen Haustüre, ja sogar in unseren eigenen Familien finden können.

„Love begins at home“, die Liebe beginnt zu Hause, pflegte sie zu sagen, in unserer eigenen Familie, in unserem Haus oder Dorf. In unserem eigenen Umfeld können wir Menschen finden, die alt sind, einsam, die niemanden haben, der sie besucht. „Throw-away-of-society“, den Abfall der Gesellschaft, nannte sie die wachsende Gruppe von Menschen, die nicht mehr „produktiv“ sind und deshalb an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Ihnen können wir unsere Liebe schenken. Denn „in unserer Todesstunde wird uns Gott nicht danach fragen, was wir Großes geleistet haben, sondern was wir für die Armen in unserer Umgebung getan haben“ (Mutter Teresa): für die hungrigen Menschen, die an unsere Türe klopfen, die einsamen und blinden Menschen, die Ungewollten und Ungeliebten in unserer Familie.

Und Mutter Teresa bezeugte selbst mit ihrem Leben, dass ihr Jesus in diesen ungeliebten Menschen begegnet ist. „Was immer ihr dem geringsten Eurer Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25). Und gerade dort will uns Jesus auch heute begegnen: „Vielleicht habt ihr gerade keine Menschen in eurer Nähe, die hungern nach Brot und Reis, aber es gibt einsame Menschen, Menschen auf der Straße, ungewollt, ungeliebt, nicht umsorgt, Menschen voll

Msgr. Dr. Leo-M. Maasburg ist Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich. Er hat Mutter Teresa mehrere Jahre auf ihren Missionsreisen begleitet. Seine Erlebnisse mit der Seligen aus Kalkutta hat er in dem Buch „Mutter Teresa. Die wunderbaren Geschichten“ (Pattloch Verlag 2010) veröffentlicht.

**Mehr Informationen dazu unter:
www.missio.at**

Hunger nach Liebe. Sie haben drei, vier Flaschen bei sich, aber sie trinken nur, weil niemand da ist, der ihnen etwas anderes gibt. Wo bist du? Wo bin ich?“ (Mutter Teresa) Wir dürfen dabei aber nicht vergessen, dass die „erste Armut der Völker ist, dass sie Christus nicht kennen“ (Mutter Teresa). Dieser Leitgedanke ist auch für die weltweite Arbeit der Päpstlichen Missionswerke zentral, wie es auch in unserem Motto zum Ausdruck kommt: „Menschen dienen, Gott geben“.

Das Elend in all seinen Manifestationen

Die Berufung als Malteser beinhaltet gerade diese Gnaden, sich in der Bekämpfung der acht Elende zu engagieren. Sind neben dem Elend des Hungers nicht auch die anderen sieben Elende – die Krankheit, Verlassenheit, Heimatlosigkeit, Lieblosigkeit, Schuld, Gleichgültigkeit und der Unglaube – eine Form des Hungers, in der wir Christus begegnen?

Der Kranke und der Verlassene hungern nach jemandem, der sie besuchen kommt. Der Heimatlose hungert nach einem Stück Heimat und nach Geborgenheit. Der unter der Lieblosigkeit der Menschen Leidende sehnt sich nach Liebe, der schuldig Gewordene nach Vergebung, und derjenige, der von seinen Mitmenschen nur Gleichgültigkeit erfährt, hungert nach Anerkennung. So können wir das Elend in all seinen Manifestationen bekämpfen und Gott lieben, wie Er es uns aufgetragen hat.

Dann wird unser Glaube nicht abstrakt und theoretisch sein, sondern eine gute Vorbereitung für den Tag, an dem wir Ihn sehen werden „wie Er ist“ (1 Joh 3,2).



SMRO

INTERNATIONALES TREFFEN DER PROFESSRITTER

Von Ludwig Call

Nach Oxford im April 2010 fand vom 22. bis 25. Oktober 2011 in Rom ein weiteres Treffen der Angehörigen des „Ersten Standes“ des Malteser-Ordens statt.

An diesem Treffen nahmen Seine Hoheit und Eminenz Großmeister Frà Matthew Festing, der Großkomtur Frà Gherardo Hercolani Fava Simonetti, die Professritter im Souveränen Rat, die Großprioren und Prokuratoren sowie mehr als 45 weitere Professritter, Novizen und Aspiranten aus allen Teilen der Welt – vertreten war erstmals auch Südamerika – teil. Vom Großpriorat von Österreich waren Gottfried Kühnelt-Leddihn und ich anwesend. Ort des Treffens war die Villa des Malteser-Ordens auf dem Aventin mit ihren herrlichen Gärten – in denen wir bei der Rom-Pilgerfahrt 2010 am letzten Abend speisen durften – und dem legendären „Schlüssellochblick“ auf die majestätische Kuppel von Sankt Peter.

Die zentralen Erlebnisse waren für mich wie für die meisten die tägliche gemeinsame Feier der Hl. Eucharistie

mit S. Em. dem Kardinalspatron des Ordens, Paolo Kardinal Sardi, und dem Ordensprälaten, Erzbischof Angelo Acerbi, und die täglich in lateinischer Sprache gesungenen Laudes, Vesper und Komplet. Sie ließen uns erfahren und spüren, dass wir eine – leider eben nur selten örtlich vereinte – Gemeinschaft von Religiösen sind.

In „Plenarsitzungen“ hielten Professkapläne hervorragende, simultan übersetzte Vorträge zu Fragen der Liturgie, den Psalmen, zur „Neuen Evangelisation“ im Malteser-Orden, zur Ordensregel des ersten Großmeisters, Raymond du Puy, und zur Ordensgeschichte mit jeweils anschließender, lebhafter Diskussion. Vorgestellt wurde weiters ein in der Zwischenzeit aufgebautes Intranet für Professritter (mit Passwort-geschütztem Zugang), das in Zukunft die Kommunikation entscheidend verbessern wird.

Von großer Bedeutung waren aber auch die zahlreichen privaten Gespräche Einzelner oder in Gruppen und die gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten. Nur so war und ist es möglich, dass wir uns, die wir ja notgedrungen nicht in einer klösterlichen Gemeinschaft leben, in der persönlichen Begegnung näher kennenlernen. Dazu gibt es auch in Lourdes – wohin ja jedes Jahr viele Professritter kommen – wegen der zahlreichen anderen Aktivitäten kaum Gelegenheit.

Ein weiteres Treffen der Professritter wird – wiederum in Rom – im Februar 2013 im Zusammenhang mit der Feier der 900. Wiederkehr des 15. Februar 1113 stattfinden, an dem Papst Paschalis II. mit der Bulle „Piae postulatio voluntatis“ („Der Wunsch frommen Willens“) den „Orden vom Spital des Hl. Johannes zu Jerusalem“ nur 14 Jahre nach dessen offizieller Gründung als ersten Hospitalsorden der Welt anerkannt hat.

Professritter – der „Erste Stand“ DES SOUVERÄNEN MALTESER-RITTER-ORDENS

Die Mitglieder des SMRO sind in drei Stände gegliedert: 1. die Professritter, 2. die Damen und Ritter in Oboedienz – sie versprechen ihrem Oberen gegenüber Gehorsam – und 3. die Damen und Ritter ohne Gelübde.

Die Professritter (auch Justizritter oder kurz Professen genannt) geloben, nach den evangelischen Räten in Armut, in Gehorsam gegenüber ihren Oberen und in Keuschheit zu leben. Nach einer Aspirantenzeit und einem Noviziat unter Anleitung eines Novizenmeisters legt der Kandidat die zeitlichen Gelübde auf ein Jahr ab. Frühestens nach drei Jahren zeitlicher Gelübde kann der Professritter zu den ewigen Gelübden zugelassen werden. Die „Aufgaben“ der Professritter sind ein entschiedenes und sichtbares Leben nach dem Glauben (möglichst tägliches Feiern der Hl. Messe, häufiger Empfang der Sakramente, Stundengebet, Lectio Divina, andere Frömmigkeitsübungen, jährliche Exerzitien) zur Erfüllung der Ordensziele „Tuitio Fidei“ (Verteidigung des Glaubens) und „Obsequium Pauperum“ (Hilfe für die Bedürftigen), vor allem auch durch aktive Teilnahme an den Veranstaltungen des Ordens und seiner Werke.

Professritter sind Mönche, also Religiöse im kirchenrechtlichen Sinn. Aus historischen Gründen hat der Malteser-Orden keine Verpflichtung zu einer „Vita Communis“ (klösterlichen Gemeinschaft).

Weltweit gibt es derzeit 47 Professritter und knapp 20 Aspiranten und Novizen, in Österreich mit Frà Johannes Orssich de Slavtetch in Ewigen sowie Ludwig Call und Gottfried Kühnelt-Leddihn in Zeitlichen Gelübden drei Professritter.

STEINER

steht seit
fünf Generationen
für den besten

LODEN



LODEN-STEINER

KOMMT DIE ETHISCH UMSTRITTENE PRÄIMPLANTATIONS DIAGNOSTIK DEMNÄCHST AUCH IN ÖSTERREICH?

In etlichen Ländern ist sie gesetzlich erlaubt, bei unseren deutschen Nachbarn seit kurzem nach einer langen heftigen Debatte unter strengen Voraussetzungen zugelassen, in Österreich wird eine Änderung des Fortpflanzungsmedizingesetzes diskutiert, mit der die Präimplantationsdiagnose zugelassen würde. Em. Univ.-Prof. Dr. Günter Virt, Professor für Moraltheologie sowie Mitglied der European Group on Ethics in Science and New Technologies in Brüssel, gibt einen Überblick zu den wichtigsten Fakten und Argumenten.

Von Univ.-Prof. Dr. Günter Virt

Was ist Präimplantationsdiagnose überhaupt?

Präimplantationsdiagnose (PID) ist die Testung eines durch künstliche Befruchtung (In-Vitro-Fertilisation) entstandenen Embryos noch im Reagenzglas, also vor der Einpflanzung in den Mutterschoß.

PID wird zur Vermeidung von Erbkrankheiten gefordert

Für die Zulassung dieser Methode wird grundsätzlich damit argumentiert, dass für Paare, die das Risiko einer vererbaren Krankheit tragen, beim heutigen Stand der medizinischen Diagnosemöglichkeiten die Geburt eines erbkranken Kindes nicht zumutbar sei. Ebenso sei es eine Zumutung, die Testung in vitro (also im Reagenzglas) vor der Implantation zu verbieten, die Pränataldiagnose (PND) im Mutterleib mit der Option der Abtreibung bei entsprechender Diagnose aber zu gestatten – also sozusagen eine Schwangerschaft auf Probe zu verlangen.

Abtreibung als – falscher – Argumentationshintergrund

Die Logik dieser Argumentation geht aber davon aus, dass Abtreibung nicht bloß straffrei sei, sondern einen Rechtsanspruch darstelle. Wer behauptet, dass jeder, der A sagt, auch B sagen müsse, setzt stillschweigend voraus, dass A ethisch richtig und rechtlich problemlos sei.

Gravierende Unterschiede zwischen PND und PID

Anders als die PND, in der ein embryonaler Mensch im Lauf der Schwangerschaft mit verschiedenen medizini-

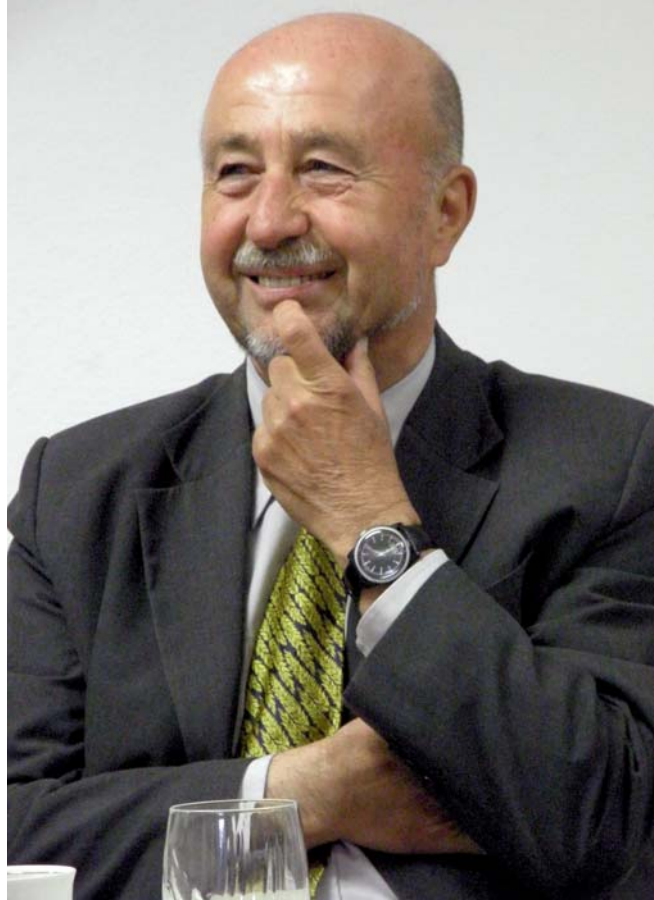
schen Methoden auf eine bestimmte Schädigung oder Krankheit getestet wird, bedeutet die PID die Testung zur Selektion im Labor bei einer Befruchtung außerhalb des Mutterschoßes vor der Einpflanzung. Neben Ähnlichkeiten zwischen PND und PID gibt es gravierende Unterschiede: Bei der PND hat die Schwangerschaft bereits begonnen, bei der PID wird die Befruchtung nur zum Zweck der Selektion technisch vorgenommen. Bei der PND kann die schwangere Frau autonom entscheiden, wie sie mit dem Befund umgeht. Bei der PID kann sie nicht mehr entscheiden. Die PID ist zudem nicht einfach eine vorgezogene PND, denn angesichts des hohen technisch bedingten Risikos, den embryonalen Menschen zu schädigen (es werden im Acht-Zell-Stadium der Entwicklung ein oder meist zwei Zellen zur Testung entnommen), werden in der Regel nach der PID noch ein bis zwei PND nachgeschoben.

Wo liegen die wichtigsten ethischen Probleme?

Schutz des embryonalen Menschen

Die erste Frage bezieht sich auf die ebenso grundlegende wie umstrittene Einschätzung des Schutzes des embryonalen Menschen. Wer ist dieser Embryo, der selektiert wird? Wie viele Embryonen braucht man für eine medizinisch „erfolgreiche“ Selektionsprozedur?

Die Prozesse am Beginn des Menschenlebens werden immer genauer erforscht. Der Beginn des Menschenlebens begibt sich nicht in einem Augenblick, sondern als Prozess. Über diesen Beginn des individuellen Menschenlebens wird in unserer Gesellschaft viel – und interessen-



geleitet – diskutiert. Es werden die verschiedensten Interpretationen dieses naturwissenschaftlich erforschten Prozesses gegeben.

Wann beginnt das menschliche Leben?

Die Naturwissenschaft allein kann aber nicht die Antwort geben auf den Beginn der Schutzwürdigkeit. Die bioethische Debatte bezieht sich daher auf die Interpretation der von der Naturwissenschaft erhobenen empirischen Daten. Die Debatte wird mit den sogenannten SKIP-Argumenten geführt: **S** bezieht sich auf Zugehörigkeit zur Spezies Mensch, **K** auf die Kontinuität in diesem Prozess der frühen Entwicklung des Menschen, **I** auf die Identität (der Mensch wird zwar anders, aber nicht ein Anderer) und **P** auf die reale Potentialität dieser Entwicklung zu einem erwachsenen Menschen.

Von vielen wird der Beginn des schützenswerten Menschenlebens dezisionistisch mit dem Abschluss einer möglichen Zwillingsteilung oder mit der Einnistung im Mutterschoß (Nidation) angenommen. Vorher wird keine („nur ein Zellhaufen“) oder nur eine äußerst schwache Schutzwürdigkeit zugeschrieben. In unserer Gesellschaft dominiert derzeit die Zuschreibung durch den Interessenverbund von Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. So werden menschliche Embryonen z. B. von der Pharmaindustrie für die Toxizitätsprüfung (Feststellung der Giftigkeit) von Substanzen gesucht.

Menschenleben ist DAS grundlegende Gut unserer Gesellschaft

Demgegenüber ist bei allem Respekt vor diesen Interessen darauf hinzuweisen, dass es sich beim Menschenleben um das grundlegende Gut unserer gesellschaftlichen und rechtlichen Ordnung handelt. In allen Bereichen wird daher im Zweifelsfall für den Schutz des individuellen Menschenlebens entschieden. Warum nicht auch hinsichtlich des Prozesses am Beginn jedes individuellen Menschenlebens, den wir alle einmal durchlaufen haben?

Embryo „in vitro“ mindestens ebenso schutzwürdig wie im Mutterschoß

Es konnte noch niemand beweisen, dass dieser Prozess nicht zum Menschenleben gehört und daher nicht zu schützen ist, schon gar nicht mit empirischen Argumenten. Wer den embryonalen Menschen in die hoch riskante extrakorporale (also außerhalb des Körpers befindliche) Lage im Labor bringt, hat keineswegs weniger Schutzverantwortung als für den Embryo im Mutterschoß. In der Petrischale ist der embryonale Mensch allen möglichen fremden Interessen ausgeliefert, die nicht die der Eltern sind. (In diesem Zusammenhang wäre übrigens auch eine Reihe weiterer ethischer Bedenken gegen die Praxis der In-Vitro-Fertilisation zu diskutieren.)

Richtungweisendes Urteil des EuGH

Am 18. Oktober 2011 hat der Europäische Gerichtshof in Luxemburg ein bemerkenswertes Urteil zur Patentierung von Erfindungen erlassen, welche die Zerstörung menschlicher Embryonen zum Gegenstand oder zur Voraussetzung haben: Patente sind aus moralischem Grund auszuschließen, sobald die der Menschenwürde geschuldete Achtung dadurch beeinträchtigt werden kann. Zugleich präzisierte der EuGH in diesem Urteil den Begriff des menschlichen Embryos: Jede menschliche Eizelle ist vom Stadium ihrer Befruchtung an als menschlicher Embryo anzusehen, da die Befruchtung geeignet ist, den Prozess der Entwicklung eines Menschen in Gang zu setzen. Unter einem rein rechtspositivistischen Blickwinkel gilt diese Aussage zunächst nur für das Patentrecht. Es ist für den normalen Hausverstand aber nicht einzusehen, warum der menschliche Embryo im Patentrecht ein anderer sein soll als außerhalb des Patentrechts.

PID wirft schwierigste ethische Fragen auf

Ebenso wie die PND kann auch die PID kein gesundes Kind garantieren, denn es kann jeweils nur auf bestimmte genetisch oder chromosomal bedingte Krankheiten getestet werden. Auf welche Eigenschaften wird also der Test vorgeschlagen?

- Auf die grundsätzliche **Lebensfähigkeit** des Embryos? (Es ergibt ja wirklich menschlich keinen Sinn, einen Embryo, der nicht geboren werden kann, einzupflanzen – doch dies wäre nach dem derzeitigen Fortpflanzungsmedizin-gesetz in Österreich bereits jetzt schon möglich.)
- Auf schwerste **Erbkrankheiten**? Welche? Innerhalb des neuen Gesetzes in Deutschland mit seinen engen Grenzen erwartet man pro Jahr etwa 100 Fälle, die alle von einer eigenen individuellen Ethikkommission zu beraten wären. Dies würde für Österreich geschätzte zehn Fälle im Jahr bedeuten. Ob eine ähnlich strenge Regelung in Österreich zustande gebracht werden könnte, bleibe dahingestellt.
- Wer aber definiert die **Grenze** zwischen schwerer, mittlerer, mittelleichter oder leichter Erbkrankheit? Ein Katalog solcher Krankheiten würde eine Diskriminierung für jene Menschen bedeuten, die mit diesen Krankheiten leben. Wer also zieht die Grenze so, dass sie nicht willkürlich ist? Wie die Erfahrung aus dem Bereich der PND lehrt, besteht zudem die Tendenz, die Grenzen immer liberaler zu verschieben.

In der rasanten Entwicklung weiterer technischer Möglichkeiten zeichnen sich damit immer neue moralische Herausforderungen sowohl für die PND wie für die PID ab.

Wohin entwickelt sich die Genomdiagnostik weiter?

Erbgutanalysen werden immer billiger und weitreichender

Zum einen wird die Entschlüsselung des persönlichen Genoms eines Menschen immer rascher und billiger. Zur Jahrtausendwende wurden für die gefeierte Entschlüsselung des menschlichen Genoms noch Jahre und immense Summen benötigt. Derzeit kostet die Sequenzierung des

persönlichen Genoms laut einem Artikel von D. Goldstein in der renommierten Zeitschrift Nature im August 2011 ca. 4.000 USD, in Fachkreisen spricht man bereits von der „1.000-Dollar-Genetik“.

Zum anderen kann aus einer Blutprobe einer Schwangeren die gesamte Erbinformation ihres ungeborenen Kindes entschlüsselt werden – ohne Risiko für Mutter und Kind.

Neben Krankheiten können auch Veranlagungen vorweg festgestellt werden

Nimmt man beide Techniken zusammen, steht die Gesellschaft vor Entscheidungsfragen völlig neuen Ausmaßes. Es werden nicht nur schwere genetische Krankheiten diagnostizierbar, sondern auch eine Vielzahl genetischer Abweichungen und Krankheitsveranlagungen – aber auch Veranlagungen an sich, die gar nichts mit Krankheiten zu tun haben. Was soll also getestet werden? Und mit welchen Folgen für künftige Generationen? Wo sollen Grenzlinien gezogen werden? Können Grenzlinien überhaupt noch gezogen werden? Welche Illusionen bezüglich der Selektion von Kindern werden sich einstellen?

Wollen wir „Kinder nach Maß“?

Wie wird sich der selektive Blick auf die Kinder verändern? Was bedeutet es für Kinder zu wissen, dass nicht sie um ihrer selbst willen gewollt und angenommen, sondern nach bestimmten Eigenschaften selektiert wurden – und dass man viele andere embryonale Menschen dafür vernichtet hat?

Nur Verbot der PID kann offene Fragen regeln

Wer angesichts dieser rasch voranschreitenden Entwicklung jetzt die Türen für die PID öffnet, wird sich allen diesen Fragen stellen müssen – und auch der Tatsache, dass sie im Grunde kaum zu regeln sind, außer eben durch die Beibehaltung des Verbots der Embryonenselektion durch die PID. Menschenwürdig gegenüber Kindern – ob gewollt oder überraschend gezeugt – ist eine Einstellung, die sie um ihrer selbst willen annimmt. Kinder nur nach gewünschten genetischen Eigenschaften zum Leben zuzulassen, wird den Menschen kommender Generationen nicht gerecht. Wollen wir künftigen Generationen Selektierte hinterlassen?

ERSTE  **BANK** **SPARKASSE** 
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Unser Beitrag zu allem,
was unbezahlbar ist.

Es gibt Dinge, die kann man mit Geld nicht kaufen. Aber finanziell unterstützen. Wir freuen uns, ausgewählten Organisationen mit unserer Spende helfen zu dürfen.

FAMILIENWALLFAHRT NACH MARIAZELL

Von Zeit zu Zeit ist es für eine Familie notwendig, sich an einem Ort zu sammeln, damit der Kontakt nicht abreißt, damit abgeschnittene Verbindungen wieder geknüpft werden. Gibt es dafür etwas Besseres als eine Wallfahrt? Wohl kaum, daher lud der Pro-Hospitalier des SMRO, Jörg Jakobljevič, die „Malteser-Familie“ zu einer Wallfahrt nach Mariazell.

Von Gottfried Kühnelt-Leddihn



*„Dein Weg ist einzigartig – niemand vor Dir ist ihn so gegangen,
wie Du ihn gehst, und keiner nach Dir
wird seine Schritte gleich den Deinen setzen.“*

Christa Carina Kokol

Viele Wege führen nach Mariazell – Wanderwege, Straßen und auch Geleise. Und so kamen auch die insgesamt 110 Pilger per pedes, per Mercedes (Behindertentransporter) und auch per Bahn. Zu einer Wallfahrt gehört auch ein Fußweg, denn „nur, wo Du zu Fuß hingegangen bist, bist Du wirklich gewesen.“ Nach diesem Motto zog eine Gruppe von gut 30 Maltesern – Familien mit Kindern, Betreuer, Betreute – durch die wunderschöne Walstern, vorbei am Hubertussee, das letzte Dutzend Kilometer zur Magna Mater Austriae. Gefordert waren sie vor allem durch die Steigung hinauf auf den Kreuzberg, wo noch einige Pilger zu ihnen stießen und von wo alle gemeinsam singend zur Basilika zogen, um dort die Eröffnungsmesse zu feiern.

Kontakte pflegen, Kenntnisse ausbauen

Die folgenden Tage boten reichlich Gelegenheit, das breite Spektrum des Ordens und seiner Werke in Österreich zu ergründen, Unterschiede und Parallelitäten zu entdecken,

gemeinsam zu beten, sich im Glauben zu vertiefen. Groß war auch die Nachfrage nach Fortbildung für die häusliche Pflege von Angehörigen. In der Tat erstaunlich, wie leicht man mit den richtigen kinästhetischen Handgriffen und Tricks hilfsbedürftige Menschen bewegen kann.

Ein Spaziergang zum Erlaufsee brachte Entspannung (die Harten gingen sogar baden) und weitere Gelegenheit, alte Kontakte wieder aufzufrischen, den Rückweg erleichterte die schwer keuchende Museums-Tramway. Die Abschlussmesse wurde wieder am Gnadenaltar der Basilika gefeiert, ein letztes gemeinsames Mittagessen, bevor sich alle wieder auf den Weg nach Hause machten – mit dem festen Wunsch, sich wieder in Mariazell zu treffen:

**Die nächste Familienwallfahrt findet von
16. bis 19. August 2012 in Mariazell statt!
Auskünfte bzw. Voranmeldung unter
gottfried.kuehnelt-leddihn@malteser.at**

MALTESER CARE-RING (MCR) LAND NIEDERÖSTERREICH FÖRdert HEIMPfLEGE VON PALLIATIVPATIENTEN

Von DGKS Natalie Lottersberger

Dem MCR ist ein erster Schritt in Richtung einer Übernahme der Kosten für die qualitative Pflege zu Hause durch öffentliche Rechtsträger gelungen. Das Land Niederösterreich fördert das vom MCR geleistete Pflegemanagement von Palliativpatienten mit Wohnsitz in Niederösterreich – vorerst zeitlich begrenzt auf die Jahre 2011 und 2012. Vollkommen richtig wurde erkannt, dass die Betreuung von vielen Palliativpatienten in ihrem privaten Umfeld dann, wenn sie geeignet organisiert und kontrolliert wird, nicht nur von großem Vorteil für die Patienten, sondern auch wesentlich kostengünstiger ist als stationäre Pflege. Wir hoffen und arbeiten daran, dass dieses Beispiel Schule macht und die Kosten des Pflegemanagements nach und nach von den zuständigen Gebietskörperschaften übernommen werden – im Interesse unserer Klienten und auch im Interesse der Gebietskörperschaften, die damit einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen und zu mehr Kosteneffizienz leisten.

Dieser Erfolg ist sicher nicht nur auf die im Vergleich zur teuren stationären Hospizbetreuung spürbar geringeren Kosten der Heimpflege zurückzuführen, sondern auch auf die ausgezeichnete Arbeit des MCR-Palliativteams. In intensiver Zusammenarbeit mit den mobilen Palliativteams in allen Regionen Niederösterreichs kann eine gute integrierte Versorgung sichergestellt werden. Ein großer Dank gilt Frau Landesrätin Mag. Barbara Schwarz, die von der Vertreterin des MCR von dessen Leistungsfähigkeit und Kompetenz überzeugt werden konnte und die Förderung unterstützt und möglich gemacht hat.

MHDA – BEREICH OBERÖSTERREICH

40-JÄHRIGES BESTEHEN

Von Mario Jurkovic



Diesen runden Geburtstag beging der Bereich Oberösterreich des MHDA im Rahmen seines allseits beliebten jährlichen Grillfestes auf Schloss Steyregg am 15. August 2011. Neben dem Prokurator des SMRO in Österreich, Norbert Salzburg-Falkenstein, und dem Kommandanten des MHDA, Olivier Loudon, fanden sich dazu zahlreiche Betreute, Mitglieder des Ordens und seiner verschiedenen Werke sowie Freunde und Gäste aus allen Bundesländern ein. Das Fest begann mit einer Hl. Messe zum Hochfest Mariä Himmelfahrt, zelebriert von Bundesseelsorger Konstantin Spiegelfeld, der in seiner Predigt die Bedeutung der Gründungsmitglieder des Bereichs, besonders des bereits verstorbenen Niklas Salm-Reifferscheidt senior, hervorhob. Bei bester Stimmung setzte sich der Tag im Schloss Steyregg bei Speis und Trank in gemütlicher Runde fort.



MHDA LEITET GESAMTE SANITÄTSVERSORGUNG BEI DEN TRAUERFEIERLICHKEITEN FÜR OTTO VON HABSBURG

Von Sabine Zellenberg



Traditionell gute Zusammenarbeit von MHDA, Rotem Kreuz, Arbeiter-Samariter-Bund, Johanniter-Unfallhilfe und Berufsrettung Wien bei diesem Großeinsatz in der Wiener Innenstadt

Auf Wunsch des Hauses Habsburg übernahm der MHDA die Gesamteinsatzleitung der Sanitätsversorgung während der Trauerfeierlichkeiten für Erzherzog Otto von Österreich am 16. Juli 2011 in Wien. Dieser war mit dem Malteser-Orden eng verbunden gewesen und hatte dem Großpriorat Österreich seit 1932 als Bailli Ehren- und Devotions-Großkreuzritter angehört. In den Wirren nach dem II. Weltkrieg hatte es der Orden Erzherzog Otto auch ermöglicht, mit einem Malteser-Diplomatenpass zu reisen. Der Verstorbene war Träger zahlreicher hoher Auszeichnungen des SMRO, darunter seit 1959 des Professorkreuzes „ad honorem“.

Wie bei ähnlichen Einsätzen in der Vergangenheit setzte der MHDA auf die traditionell gute Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz, dem Arbeiter-Samariter-Bund und der

Johanniter-Unfallhilfe, gemeinsam mit dem MHDA auch die „Vier für Wien“ genannt. Auch die Berufsrettung Wien schloss sich der Sanitätsversorgung an, die sich auf das Requiem für den Verstorbenen im Wiener Stephansdom, den daran anschließenden Kondukt durch die Innenstadt und die Beisetzung gemeinsam mit seiner 2010 verstorbenen Frau Regina in der Kapuzinergruft erstreckte. Für das gesundheitliche Wohlergehen der Trauer- und Ehrengäste sowie der Zuschauer sorgten insgesamt 70 Sanitäter, acht Ärzte, mobile Notfallteams, 16 Rettungsfahrzeuge sowie zwei Großraumfahrzeuge der Berufsrettung Wien. Für eine professionelle Erstversorgung im Notfall standen speziell eingerichtete Sanitätsstationen auf dem Stephansplatz, dem Neuen Markt und dem Heldenplatz zur Verfügung. Zudem sorgten mobile „Wasserkannister-Teams“ für eine ausreichende Versorgung mit Flüssigkeit.

HAUS MALTA UND MHDA

GEMEINSAMER AUSFLUG

Auch heuer gab es im Frühjahr für die Bewohner des Hauses Malta wieder einen Rollstuhlbusausflug in die Wiener Innenstadt. Möglich wurde er dank der Zusammenarbeit der ehrenamtlichen Helferinnen des Hauses Malta und einiger Mitglieder des MHDA, die v. a. für die notwendigen Fahrten sorgten. Der nächste Sonderdienst dieser Art ist für die Adventzeit geplant.





MHDA

ERSTMALS BEI DER MIRNO MORE FRIEDENSFLOTTE

Von Anton Kühnelt-Leddihn

Die mirno more Friedensflotte wurde in den frühen 1990er Jahren als kleine, private Initiative mit dem Ziel ins Leben gerufen, den Kriegshandlungen im ehemaligen Jugoslawien eine konkrete Friedensinitiative entgegenzusetzen. Mit zwei kleinen Segelschiffen wurde Kindern aus Kriegsgebieten eine Woche Erholung von ihrem sonst harten Alltag ermöglicht. Mittlerweile hat sich die Initiative zu Europas größtem sozialpädagogischem Segelprojekt für benachteiligte Kinder und Jugendliche entwickelt.

18 Jahre später stachen heuer beachtliche 104 Schiffe mit mehr als 800 Teil-

nehmern aus sieben Nationen vom kroatischen Sukosan aus in See. Für einen reibungslosen Ablauf waren Notärzte, Sanitäter der Wiener Rettung, Angehörige der Wiener Berufsfeuerwehr, Techniker und viele Helfer wochenlang ehrenamtlich im Einsatz. Geboten wurde eine Woche voll Spaß, Abenteuer, Segeln, Meer, Tanz und vielem mehr. Im Mittelpunkt der gesamten Aktion steht das Gemeinsame, das Verbindende. Auf diese Weise sollen Grenzen überwunden und ein starkes Zeichen für den Frieden gesetzt werden.

Der MHDA beteiligte sich heuer zum ersten Mal mit zwei Schiffen, liebevoll „Malteser Yachtclub“ genannt – wohl

die größte Flotte unter Malteser-Flagge seit der Aufgabe Maltas im 18. Jahrhundert ... Jeweils sieben Personen, Jugendliche aus dem betreuten Wohnen des SOS-Kinderdorfs in Wien und Malteser des Bereichs Wien, bildeten die Crews.

Die gemeinsamen Tage waren dicht gefüllt mit Segeln bei Schön- und auch Schlechtwetter (eine Starkregen- und Sturmfront erforderte die eine oder andere Kursänderung), einem Ruhetag mit buntem Sport- und Unterhaltungsprogramm und – als Höhepunkt der gesamten

Woche – einem Friedensfest mit Einlagen und Beiträgen vieler Crews, Siegerehrungen und Disco. Stolze Bilanz: 168 Meilen, bis zu 45 Knoten Wind, Wellen bis drei Meter Höhe, 8,5 Knoten Höchstgeschwindigkeit und jede Menge kleine und große Abenteuer – eine wunderschöne Woche mit vielen, vielen tiefen Eindrücken.

Wir danken dem Verein mirno more und vor allem unseren Sponsoren, die uns diese unvergessliche Segelwoche ermöglicht haben, allen voran die Kapsch AG, der LGT Bank Österreich AG und der Kathrein & Co Privatgeschäftsbank AG. Das Projekt ist tatsächlich ein wunderbares Zeichen für Frieden und Begegnung über alle Grenzen hinweg.

„... die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer ...“

SOMMER, SONNE, SONNENSCHNEIN ...



Von Mariella Visy

... so lautete der inoffizielle Titel des 28. Malteser Sommercamps, das Ende Juli in Lignano Sabbiadoro an der italienischen Adriaküste stattfand. Das offizielle Motto – „You are the Light of the World“ – weckte bei jungen Menschen aus 23 Nationen in Europa, Amerika und Australien das Reisefieber. Auch aus Österreich machten sich 24 Jugendliche aus allen Ecken des Landes auf den Weg in den sonnigen Süden. Und gleich bei der Opening Ceremony konnte man das internationale Flair hautnah miterleben: Jede Nation präsentierte unter tosendem Applaus und untermalt von der jeweiligen Landeshymne einen Kübel heimischer Erde – ein schönes Symbol für die große internationale Malteser-Familie, die hier zusammenkam.

Das gemeinsame Programm der nächsten Tage hätte nicht bunter und vielfältiger sein können. Es reichte von gemütli-

chem Kennenlernen am Strand über Day-Trips nach Venedig oder Padua und entspannende Bootsfahrten bis hin zu Tierparkbesuchen. Verschiedenste Strandaktivitäten und ausreichend Zeit zum Baden sorgten dafür, dass sämtliche Teilnehmer auch tatsächlich im Wasser landeten. Und abends wurde ausgelassen in der Camp-Disco gefeiert. Das nach Meinung so gut wie aller Teilnehmer absolute Highlight kam als Überraschung daher: Völlig unvorhergesehen besuchten uns unter ohrenbetäubendem Lärm 20 Ferraris aller Modelle und Baujahre und luden unsere Betreuten auf eine Spritztour ein! An diesem Abend besuchte auch Großmeister Frà Matthew Festing das Camp und wurde gleich von der einzigartigen und fröhlichen Stimmung angesteckt.

Nach der feierlichen Abschlussmesse und der Closing Ceremony war für alle eines klar: See you in Hungary next year!

BURGENLAND

BUNDESWALLFAHRT DES MHDA 2011 NACH

*„... damit alle das
wahre Licht in Ewigkeit schauen können!“*

Aus dem Tagebuch des Seligen Ladislaus Batthyány-Strattmann, 1926

Ganz im Zeichen des Seligen Ladislaus Fürst Batthyány-Strattmann stand die diesjährige Bundeswallfahrt des MHDA. Aus Tirol, Salzburg, Oberösterreich, der Steiermark und Wien waren über 130 Malteser und Betreute zusammengekommen, um gemeinsam drei Tage Zeit zur Vertiefung des Glaubens, Ruhe von der Hast des Alltags,

Besinnlichkeit und Gemeinschaft zu finden. Podersdorf am Neusiedlersee war dafür ein ideal gewählter Standort. Nur wenige Kilometer von der Wallfahrtsbasilika Frauenkirchen entfernt, liegt es ebenso unweit der Wirkungsstätte des Seligen Ladislaus, der als Arzt Anfang des 20. Jahrhunderts aus tiefer Gottes- und Nächstenliebe Be-





Seit Jahren wird das Malteser Wildwassercamp großzügig von Frau KR Hilde Umdasch unterstützt.

ZWÖLF JAHRE

MALTESER WILDWASSERCAMP IN WILDALPEN

Gleich zwei Wildwassercamps für sportbegeisterte Menschen mit Behinderung veranstaltete der MHDA heuer auf der Salza bei Mariazell. Und wie jedes Jahr bildeten die Camps eine gelungene Kombination aus intensivem Naturerlebnis und sportlichen sowie mentalen Herausforderungen für alle begeisterten Teilnehmer.

Von Gabriel Maria Hofstätter

Die bei den Camps eingesetzten Boote, sogenannte Schlauchkanadier, wurden eigens für unsere Betreuten von der Wildwasserschule Liquid Lifestyle adaptiert, die auch das gesamte Team mit Neopren-Anzügen, Schwimmwesten und Helmen ausrüstete. Besonders aufregend verlief das erste Camp Ende Juli dank des hohen, von vorausgegangenen Regenfällen verursachten Wasserstandes, der entsprechend starken Wellengang verursachte.

Während des zweiten Camps Ende August wiederum war es möglich, neue Streckenabschnitte und Flusslandschaften zu erkunden. Bei Paddelpausen auf einsamen Schotter-

bänken konnten wir bei Gulaschsuppe oder Barbecue wieder Kräfte sammeln.

Ein besonders großer Dank gilt unseren langjährigen treuen Sponsoren, allen voran Frau Kommerzialrat Hilde Umdasch, in deren Gegenwart die Siegerehrung im Anschluss an den traditionellen Abschlussparcours stattfand. Ebenfalls ein herzliches Vergelt's Gott der Wildwasserschule Liquid Lifestyle, dem Kanushop Ehgartner Riverstar-Event, der Gemeinde Wildalpen, der Wasserlochschenke, den Salzburger Handdrucken Jordis, Vienna-Bag sowie der Delegation Salzburg des SMRO.

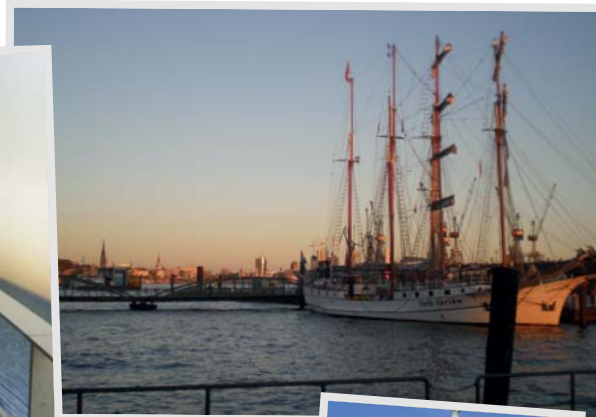
FRAUENKIRCHEN

Von Marie-Elisabeth Seyrl



eindruckendes leistete. Dabei ging es ihm, der als Chirurg so vielen das Augenlicht rettete, noch mehr um das Sehen des Herzens. Die zwei Vorträge von Dominik Batthyány über seinen Urgroßvater ließen die faszinierten Zuhörer dessen Worte „Je mehr ein Herz den lieben Gott liebt, umso mehr liebt es auch seinen Nächsten“ ganz erfassen und in sich

aufnehmen. Das sehr komfortable Hotel in Podersdorf bot durch seine Lage direkt am See zudem die Möglichkeit zu einer Schifferfahrt ins Naturschutzgebiet. Weitere Höhepunkte des Programms waren eine Hl. Messe in der Basilika Frauenkirchen und ein Besuch im Freilicht-Dorfmuseum Mönchhof sowie ein „pannonischer Abend“.



Drei Tage dichtes Programm im „Venedig des Nordens“

„MOIN, MOIN“



... UND DAS DEN GANZEN TAG LANG!

Von Trixi Spannbauer und Elisabeth Eder

Hamburg – auch Tor zur Welt bzw. Schöne oder Venedig des Nordens genannt – war Ende September das Ziel einer steirisch-wienerischen Reisegruppe des MHDA. Betreute und Betreuer beider Bereiche profitierten dabei von der perfekten Unterstützung durch den deutschen Malteser Hilfsdienst, der seiner österreichischen Schwesterorganisation in vielfacher Weise unter die Arme griff. Das Programm startete mit einer Fleet-Fahrt, die vom Wasser aus

einen ersten Eindruck von der Elbstadt bot, am nächsten Tag gefolgt von einem gemeinsamen Spaziergang durch die Stadt und einem Besuch des Musicals „Sister Act“. Auch eine Currywurst als kulinarischer Abschluss durfte danach nicht fehlen. Der dritte Tag führte die Gruppe in die Speicherstadt, das „Maritime Museum“ und die Hafencity. Den Abschied markierten schließlich ein Abendessen direkt an der Elbe und ein Blick zurück auf das rege Hafenleben.

*Allen unseren Lesern sowie allen Freunden und Förderern
der Malteser wünschen wir von Herzen*

**GESEGNETE WEIHNACHTEN
UND EIN
GUTES NEUES JAHR!**

Spenden-Konto Kto.Nr. 1.000.999 bei der PSK. BLZ: 60000 lautend auf MALTESER Hospitaldienst Austria
IBAN: AT436000000001000999 | BIC: OPSKATWW

Spenden an den MALTESER Hospitaldienst sind von der Steuer absetzbar!



Rege Beteiligung an der Kärntner Malteser-Wallfahrt

KÄRNTEN

GELUNGENE DELEGATIONS- WALLFAHRT

Von Vinzenz Czernin

Bei herrlichem Sommerwetter führte die diesjährige Delegations-Wallfahrt der Kärntner Malteser fast 100 Personen – Ordensritter und zahlreiche Freunde und Gäste mit ihren Kindern sowie erstmals auch 20 Menschen mit Behinderung – vom Treffpunkt oberhalb von Arriach in rund zwei Stunden nach „Klösterle“. Alle Wallfahrer genossen die wunderschöne Natur, die alten Bauernhöfe und die Aussicht auf die Nordhänge der Gerlitzen.

Dreimal wurde die Wanderung durch das Innehalten im Gebet unterbrochen. Der Kärntner Ordensgeistliche Msgr. Emanuel Longin hielt dabei schöne Meditationen, die von der Pracht der herbstlichen Natur inspiriert waren. So wurde die Wanderung zu einer richtigen Wallfahrt mit dem Ziel, in der schönen Barockkirche von „Klösterle“ zum Abschluss gemeinsam die Hl. Messe zu feiern. Im Anschluss daran baten Uli und Johanna Glaunach, Initiatoren und Organisatoren der Wallfahrt, alle Teilnehmer zu einem köstlichen Hirschgulasch. Das Ehepaar Glaunach hat das „Klösterle“, ein unter Josef II. aufgegebenes kleines Kloster, vor einigen Jahren mit sehr viel Geschmack restauriert und wieder mit neuem Leben erfüllt.

Der große Erfolg dieser Wallfahrt soll den Anstoß dafür geben, eine Kärntner Tradition daraus zu machen. Für 2012 wurde jedenfalls bereits der 15. September als nächster Termin festgelegt.

IRLANDREISE

SONNENTAGE IM LAND DES REGENS

Von Marie-Elisabeth Seyrl

Auf Einladung des „Irish Order of Malta“ verbrachten Anfang Juli 13 mutige, wetterresistente Betreute und Malteser aus Österreich eine Woche in Irland. Hauptziel war das Feriencamp „Share“ am Ufer des Lower Lough Erne-Sees, wo die irischen Ordensmitglieder der österreichischen Gruppe zwei Lodges zur Verfügung gestellt hatten. Hier konnten die Teilnehmer das vom Camp gebotene Freizeitprogramm nutzen, und so mancher lernte – Rollstuhl hin oder her – das Kanufahren (Wasserschlachten inklusive). Aber auch Töpfern, T-Shirts-Bemalen, eine Schifffahrt und ein Grill am See gehörten zum Programm in „Share“ – und das alles, für Irland ganz untypisch, bei prachtvollem Wetter.

Ebenso entdeckten die Österreicher aber auch die Umgebung des Camps: Enniskillens mittelalterliche Festung, die gemütliche Innenstadt Londonderrys, das beeindruckende Freilichtmuseum „Ulster“, wo sie von Iren längst vergangener Zeiten durch die jeweilige Epoche geführt wurden. Und dann durften sie auch noch im Garten der irischen Damenleiterin des Malteser-Ordens Gastfreundschaft, Teatime und den Anblick eines – wie einem Roman entsprungenen – Anwesens genießen ...



Perfekter Abschluss dieser Woche Gemeinschaft, Abenteuer, Ausgelassenheit und Erholung waren noch zwei Tage in Dublin – umfangreiche Besichtigungs-Tour und Abendessen in der österreichischen Botschaft inklusive. Die grüne Insel hatte sich wahrhaft von ihrer Sonnenseite gezeigt.

MIT FRAUENPOWER LEBEN RETTEN

VIER DAMEN DER „VIER FÜR WIEN“ AUF EINEM EINSATZFAHRZEUG

Am 1. September 2011 war es endlich so weit: Vier freiwillige Sanitäterinnen der vier großen Rettungsorganisationen waren gemeinsam für Wien im Einsatz. Ein ganz besonderes Ereignis, denn noch nie zuvor wurde ein Rettungswagen ausschließlich von freiwilligen Frauen der „Vier für Wien“ – Wiener Rotes Kreuz, Wiener Samariterbund, Johanniter und Malteser – besetzt.

„Wir wollten ursprünglich ein Zeichen setzen und den Wienerinnen und Wienern die gute Zusammenarbeit unserer Rettungsorganisationen deutlich zeigen“, berichtet Marie Grave, Referatsleiterin für Ausbildung des MHDA Wien und eine der Frauen auf dem Rettungswagen, über den Ursprung der Idee. „Dann hat es sich ergeben, dass diese Premiere der Vier für Wien auf einem Wagen gleich mit einer Premiere von vier Frauen für Wien zusammenfiel“, so die langjährige Malteserin weiter. „Wir konnten mit dieser Aktion nicht nur unsere gute Kooperation unterstreichen, sondern auch Frauen Mut machen, sich als ehrenamtliche Rettungssanitäterinnen zu engagieren“.



MHDA OBERÖSTERREICH UND MAKD

GELUNGENER HERBSTAUSFLUG

Von Gabriel Maria Hofstätter und Feri Thierry



Bei prachtvollem Wetter rückten am 17. September 2011 rund 130 Betreute und Betreuende des MHDA (Bereich Oberösterreich) und des MAKD zu einem Herbstausflug nach Oberösterreich aus. Mit dabei waren auch der neue Pro-Hospitalier Andreas Mensdorff-Pouilly und zahlreiche Gäste und Mitglieder der MHDA-Bereiche Salzburg, Wien, Burgenland und Steiermark sowie des ADM.

Erste Station war Schloss Altenhof, wo Prokurator Norbert Salburg-Falkenstein seine Gäste mit Musikkapelle empfing. Nach einer Hl. Messe, zelebriert von Konventualkaplan Wolfgang Renoldner und musikalisch umrahmt vom Jochensteiner Viergesang, warteten die legendären Goldhauben-Köchinnen mit lukullischen Genüssen im Schlossgarten auf, der zusätzlich noch einen traumhaften Ausblick auf das Mühlviertel bot. Die Blasmusikkapelle begleitete nicht nur das Mittagessen, sondern auch die anschließende Schifffahrt auf der Donau von Schlägen durch die berühmte Schlägener Schlinge an Aschach und Eferding vorbei nach Linz. Eine idyllische Route, die bei idealem Ausflugswetter diesen Tag perfekt abrundete.

„NOTRUF 144“

... UND (AUCH) DIE TIROLER MALTESER KOMMEN

Mit 1. Oktober 2011 hat der MHDA Tirol sein Tätigkeitsfeld um Rettungsdienst und qualifizierten Krankentransport erweitert.

Von Ulrich Thun-Hohenstein

Seit diesem Tag sind alle österreichweit anerkannten Rettungsorganisationen in Tirol unter einer Leitstelle vereint. Wenn dort künftig ein Notruf eingeht, sind auch Sanitäter der Malteser unterwegs, um verletzten und kranken Menschen Hilfe zu bringen. Grundlage dieser Neuerung war das neue Tiroler Rettungsdienstgesetz aus dem Jahr 2009, mit dem das Land die Kompetenz von den Gemeinden an sich gezogen und in weiterer Folge den landesweiten Rettungsdienst bzw. Krankentransport europaweit ausgeschrieben hat.

Den Zuschlag für die ersten zehn Jahre erhielt eine Bietergemeinschaft des Tiroler Roten Kreuzes gemeinsam mit den Subunternehmern Johanniter Unfallhilfe, Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Österreichischer Rettungsdienst und MHDA Tirol. Umfangreiche Vorbereitungen auf die bevorstehende Aufgabe folgten – sowohl im Bereich der Organisation wie auch im Bereich der Ausbildung und Fortbildung der Sanitäter wurden erhebliche Neuerungen umgesetzt. Dazu gehörten Mitfahrdienste beim Roten Kreuz Innsbruck ebenso wie Einsatzfahrerausbildungen in Hall und theoretische sowie praktische interne Fortbildungen.

Gemeinsam mit den Johannitern und der Bezirksstelle Imst des Roten Kreuzes wurde der MHDA Tirol nun am 30. September um 19.00 Uhr offiziell an die Leitstelle angeschlossen. Dieses Ereignis wurde mit einem feierlichen Festakt in den Räumlichkeiten der MHDA-Leitstelle Tirol begangen. Zeitgleich fand auch die Segnung des neuen Einsatzfahrzeuges der Malteser durch den Bereichsseelsorger, Herrn Patrick Buskamp OPræm, statt.



Anwesend waren dabei auch Vertreter des Roten Kreuzes, der neu gegründeten Rettungsdienst GmbH sowie der Bezirksstellen Innsbruck und Hall, denen besonderer Dank für ihre Unterstützung in der Umsetzung dieses herausfordernden Projekts im Dienst am Nächsten gebührt.

JOHANNESGEMEINSCHAFT UNTERSTÜTZT MUTTER-TERESA-SCHWESTERN IN WIEN

Die von der sel. Mutter Teresa gegründeten Missionarinnen der Nächstenliebe bieten in ihrem Haus am Mariahilfer Gürtel 11 in Wien Frauen mit Kindern in Not eine Bleibe und täglich eine warme Mahlzeit für ca. 140 Obdachlose. Für das gemeinsame Feiern der Hl. Messe, die Betreuung der vor dem Eingang wartenden Obdachlosen, die Essensverteilung sowie das anschließende Putzen sind den Mutter-Teresa-Schwestern helfende Hände immer willkommen. So verrichten auch ein bis zwei Mitglieder der Johannesgemeinschaft, die sich unter die Fürsprache der sel. Mutter Theresa stellt, diesen Dienst jeden Sonntagnachmittag.

**Tatkräftige Unterstützung ist immer willkommen.
Nähere Informationen unter charlottekraus@hotmail.com**



DIE JOHANNESGEMEINSCHAFT STÄRKUNG DES GLAUBENS IM ALLTAG UND BEGEGNUNG MIT CHRISTUS IM DIENST AN DEN BEDÜRFTIGEN

Herr, ich lege mich ganz in Deine Hände. Für alles, was Du mir schenkst, danke ich Dir. Vor Dich bringe ich meine Gebete und meine Arbeit, Freude und Leid. Ich will Dir folgen, wohin immer Du mich führst. Öffne mein Herz für alle Menschen, denen ich heute begegne, und schenke mir die Kraft, im alltäglichen Leben den Glauben zu bezeugen und den Bedürftigen zu dienen. Amen.

Tagesgebet der Johannesgemeinschaft

Vor sechs Jahren wurde die Johannesgemeinschaft ins Leben gerufen, um möglichst viele Menschen das besondere Charisma des Malteser-Ordens näherzubringen. In Folge wurde die junge Gemeinschaft im April 2010 durch die Österreichische Bischofskonferenz als „Opus Ecclesiasticum“ (geistliches Werk) in Form einer öffentlichen kirchlichen Vereinigung anerkannt.

Anliegen der Gemeinschaft

Ein besonderer Schwerpunkt der Johannesgemeinschaft liegt darin, ihre Mitglieder in der Pflege des geistlichen Lebens zu bestärken und den Auftrag des Ordens „Dienst an den Bedürftigen und Verteidigung des Glaubens“ ganz in den Alltag des eigenen Lebens hineinzunehmen: in den Alltag des Studiums, der Arbeit, der Familie und der Freundschaften. Denn gerade hier begegnen wir dem „achtfachen Elend“ ganz unmittelbar. Im „Leitfaden“ der Johannesgemeinschaft heißt es: „Durch unser persönliches Bemühen, im alltäglichen Leben und in der Begegnung mit unseren Mitmenschen nach dem Auftrag des Ordens zu handeln, wollen wir versuchen, das achtfache Elend zu lindern.“ Neben dem Engagement in der Gemeinschaft geht es den Mitgliedern auch darum, dass das eigene Glaubensleben, dass der Alltag und die tätige Nächstenliebe verschmelzen und „eins“ werden.

MALTESER SOMMERCAMP

TRANSSILVANIE – EIN URLAUB DER BESONDEREN ART

Von Bernadette Haudum



Gute Stimmung beim Sommercamp in Vintu de Jos



Seit 2006 veranstaltet die Gemeinschaft junger Malteser aus Deutschland gemeinsam mit den rumänischen Maltesern und mit Unterstützung der Johannesgemeinschaft aus Österreich ein Sommercamp für behinderte Rumänen in Vintu de Jos, einer kleinen Gemeinde im Herzen Rumäniens. Die Betreuten kommen vorwiegend aus dem

staatlichen Behindertenheim in Galda und aus bedürftigen Familien der Umgebung. Von 26. August bis 14. September diente ein leerstehendes Franziskanerkloster als Herberge für die insgesamt 70 Teilnehmer. Jeder Gast erhielt einen festen Betreuer, wodurch auch sozial extrem zurückgezogenen Betreuten der Aufbau einer freundschaftlichen Beziehung gelang. Neben Verantwortlichen für Küche und Logistik, einem Priester und einem Arzt zählten auch rumänische Studenten zum Betreuungsteam und halfen nicht zuletzt bei der Überwindung sprachlicher Barrieren.

Das Programm war denkbar vielfältig: Neben einer Sportolympiade, einem Ausflug zu der 1922 aus Anlass der Krönung Ferdinand I. zum König des neuen Großrumänien erbauten orthodoxen Kathedrale in Alba Iulia und einem Picknickausflug ins Grüne wurde täglich gesungen und musiziert. Auch wenn die Arbeit für alle Betreuer psychisch und physisch sehr fordernd war, waren nicht zuletzt die Fröhlichkeit und Herzlichkeit der Betreuten während dieser gemeinsamen Zeit ein besonders großes Geschenk.

Offenheit der Gemeinschaft

Das Gemeinschaftsleben und das damit einhergehende vielseitige Programm wird von den einzelnen Mitgliedern der Johannesgemeinschaft durch gemeinsame Unternehmungen, Vorträge, Gespräche, den wöchentlichen Gebetsabend in St. Rochus, die monatliche Feier der Hl. Messe in der Malteserkirche sowie Pilgerfahrten und Exerzitien getragen. Bei den geistlichen Inhalten wird die Johannesgemeinschaft von ihrem geistlichen Leiter P. Florian Calice CO unterstützt. Gemeinsam mit Nichtmitgliedern und Glaubensfernen schenken die Mitglieder bedürftigen Menschen Nähe, Zuwendung und Zeit, um auch so Jesus im Nächsten zu begegnen.

Interessierte sind jederzeit herzlich eingeladen, die Johannesgemeinschaft näher kennenzulernen.
Nähere Informationen unter
info@jg-online.at oder via www.jg-online.at



HISTORISCHES BAUJUWEL GERETTET

GENERALSANIERUNG DES PFARRHOF'S IN MAILBERG

Nach der Trockenlegung und Innenrenovierung der Schloss- und Pfarrkirche der Kommende Mailberg im Jahr 2007 und der Restaurierung der barocken Orgel im Jahr 2008 ist es dem SMRO 2011 gelungen, nun auch den barocken Pfarrhof von Mailberg umfassend zu revitalisieren. Die Kosten werden gemeinsam von Erzdiözese Wien, Pfarre Mailberg, Markt-gemeinde Mailberg und SMRO getragen. Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, das Bundesdenkmalamt und das Land Niederösterreich haben großzügige Unterstützungen zugesagt.

Von Richard Steeb

Am Samstag, dem 29. Oktober 2011, wurde der aufwendig generalsanierte, denkmalgeschützte Pfarrhof des Malteser-Ordens in Mailberg nach nur einem Jahr Sanierungsarbeiten feierlich eröffnet. Das komplette Erdgeschoß wird in Zukunft der Pfarrgemeinde für die Seelsorge zur Verfügung stehen, die Pfarrkanzlei beherbergen und dem Pfarrer eine adäquate Übernachtungsmöglichkeit bieten. Damit wird nicht zuletzt die positive pastorale Entwicklung der Pfarre unterstützt, die mit dem Wirken von Hw. Dr. Christoph Martin als Pfarrmoderator eingesetzt hat. In der Eingangshalle des Pfarrhofes wurde eine schöne Statue der Hl. Kunigunde aufgestellt. Der Hl. Kunigunde, deren Name übersetzt: „Kämpferin für ihre Sippe“ heißt und die sich besonders den Armen und Kranken gewidmet hat, fühlt sich der SMRO eng verbunden.

Im Obergeschoß wurden vier weitere Gästezimmer bzw. Suiten für das nahe gelegene Hotel Schloss Mailberg (www.schlosshotel-mailberg.at) eingerichtet, und für einen eventuellen späteren Dachgeschoßausbau wurde ebenfalls vorgesorgt. Auch energietechnisch befindet sich das Gebäude nun auf dem Standard der Zeit: In einem kleinen Wirtschaftsgebäude neben dem Pfarrhof wurde eine moderne, mit Gas betriebene Heizanlage eingebaut, und die Warmwasseraufbereitung erfolgt durch Solarzellen, die im Dachbereich dieses Gebäudes installiert sind.

Unter der Führung von Architekt Dipl.-Ing. Johann Hofmann wurden zahlreiche Firmen der Umgebung mit den Arbeiten beauftragt. Sämtliche Maßnahmen erfolgten in enger Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt, da der Pfarrhof von Mailberg aus der 2. Hälfte des 16. Jh. stammt.



In seiner heutigen Größe geht der Pfarrhof auf den ehemaligen Komtur von Mailberg **Frà Leopold Graf von Kollonitsch** (1631–1701) zurück. Dieser hatte in Malta seine militärische Ausbildung erhalten, war später Bischof von Wiener Neustadt (Privatbistum der Habsburger) und vierthöchster österreichischer Offizier bei der Belagerung von Wien durch die Türken 1683. Später wurde er Erzbischof von Gran, Kanzler von Ungarn sowie Kardinal und spielte eine führende Rolle in der Gegenreformation. Bekannt ist Frà Kollonitsch auch für seine großzügige Hilfe für 500 Waisenkinder, deren Eltern bei der Zerstörung der Vorstädte ums Leben gekommen waren, nach dem Ende der Belagerung.



ALTSCHOTTEN

Einladung
zum

BALL DER ALT-SCHOTTEN 2012

**14. Jänner 2011, 22.00 Uhr
Palais Auersperg**

Das Präsidium der Alt-Schotten hat sich dankenswerter Weise dazu entschlossen, wie schon in den beiden vergangenen Jahren den Reinerlös des Balles der Alt-Schotten 2012 wieder dem MHDA zu spenden. Bereits zum dritten Mal darf der Bereich Wien des MHDA daher in Kooperation mit den Alt-Schotten zu diesem traditionsreichen, sogar zum Weltkulturerbe der UNESCO zählenden Ball einladen.

Karten können im Bereich Wien des MHDA über **Benedikt Wolloner (benedikt.wolloner@malteser.at)** reserviert werden. Wir würden uns besonders freuen, möglichst viele Malteser und deren Freunde und Unterstützer zu diesem gesellschaftlichen Ereignis begrüßen zu dürfen.

Ballkarte 80 EUR
Alt-Schotten-Karte 60 EUR
Studentenkarte 35 EUR

DIE KIRCHE HAT KEINE KRISE!

Abt Gregor Henckel-Donnersmarck OCist, Spiritual des SMRO, Großpriorat Österreich, nimmt Stellung zur behaupteten Krise in der Kirche und zur österreichischen „Pfarrerinitiative“ mit ihrem „Aufruf zum Ungehorsam“. Der Artikel beruht zum Teil auf einer Predigt, gehalten in der Hl. Messe zur Aufnahme neuer Mitglieder des SMRO und des MHDA am 25. Juni 2011 in Mailberg.

Alle Medien verkünden uns seit 30 Jahren – und derzeit besonders massiv – dass die Kirche in der Krise sei, und suggerieren, dass ihr Ende knapp bevorstehe. Dagegen protestiere ich heftigst, denn es ist einfach nicht wahr. Die Kirche befindet sich weltweit auf einem Siegeszug: Die Zahl der Gläubigen nimmt zu, und ebenso die Zahl der Priester, das Defizit in Österreich und Europa bereits eingerechnet ...

Der alte europäische Orden der Zisterzienser ist ein typisches Beispiel für diese gegenläufigen Entwicklungen: Auch wenn Heiligenkreuz zunimmt, schrumpft er insgesamt in seinem Ursprungskontinent recht deutlich. Aber das Defizit wird durch den Zuwachs in Vietnam, Eritrea und anderen Ländern dieser Art überkompensiert.

helfen, wo Not am Mann ist. Fremdenfeindlichkeit ist das Gegenteil von Katholizität!

Sogar der Prozentsatz an Katholiken an der Weltbevölkerung steigt derzeit langsam, aber stetig von 17% auf 18%. Der Vollständigkeit halber muss man allerdings hinzufügen, dass niemand in der Welt derzeit so verfolgt wird wie die Christen, und im Besonderen die Katholiken (Anschläge in Indien, Verfolgung der Kopten in Ägypten etc. – aber auch die wütende mediale Hetze gegen das Christentum in Europa). Darüber sollte in Europa auch mehr berichtet werden, und wir sollten bei jeder Gelegenheit dagegen protestieren. Paradoxerweise aber beobachten wir auch hier die alte Erfahrung der Urkirche: „Sanguis martyrorum est semen christianorum“ (Das Blut der Märtyrer ist der Samen für neue Christen).



Weltweit Zunahme an Priestern und Gläubigen

Die Päpstlichen Missionswerke kommen gar nicht nach, neue Priesterseminare zu bauen, Theologieprofessoren auszubilden, Bibliotheken anzuschaffen u. dgl. m., um dem Priesternachwuchs aus Südkorea, den Philippinen, Indonesien, Indien und Nigeria und vielen anderen Ländern Möglichkeiten zu bieten, seine Berufung zu verwirklichen. Wir beobachten ja auch in Europa, dass uns in gutkatholischer Solidarität Priester aus diesen Ländern bereits dort

Europa ist in der Krise

Es handelt sich also nicht um eine Krise der Kirche, sondern um eine Krise Europas. Dieser Kontinent hat größtenteils sein spirituelles Rückgrat verloren, kennt keine Moral mehr und hat sich ganz bewusst seit 40 Jahren in einen selbstmörderischen Genozid gestürzt. Das Verhalten gegenüber ungeborenen Menschen, die Verunsicherung der Ehe, die man schwerst diskriminiert, indem man ihr Gemeinschaften gleichstellt, die absolut nicht gleich sind,

sowie die praktizierte Sexualität unter Ausklammerung der Fortpflanzung haben bereits deutliche Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung. Die Demografen sagen uns, dass es in sieben bis elf Generationen den heutigen Europäer nicht mehr geben wird; es werden in Europa Menschen leben, die nicht Nachkommen der bisherigen Europäer sind, und nur Restmengen unserer Gene werden noch nachweisbar sein.

Der Dieb, der selbst gestohlen hat, zeigt auf einen anderen mit dem Ruf: „Haltet den Dieb!“ Europa hat selbst diese schwerste Krise und zeigt mit dem Finger auf die Kirche mit dem lügnerischen Ruf: „Die Kirche hat die Krise!“

„... Aufruf zu Ungehorsam ist spirituelle Bankrotterklärung ...“

immer gleichen Gesprächspartnern am Leben halten. Wir kennen ja alle Argumente seit 30 Jahren – und mir hängen sie seit dem „Kirchenvolksbegehren“ wirklich schon zum Hals heraus. Das Ganze beginnt mit einer spirituellen Bankrotterklärung, dem Aufruf zum Ungehorsam in der Kirche! Wer diesem Aufruf folgt, hat die ganze Botschaft unseres Herrn und Meisters Jesus Christus nicht verstanden, dessen Leben und Sterben ein einziger Akt des Gehorsams war. Nur davon leitet die Kirche ihre Einladung zum Gehorsam ab – und niemals vom Wunsch nach blindem Kadavergehorsam!

Die Inhalte dieser so genannten „Anliegen“, die uns seit



Natürlich wirkt sich diese Schwierigkeit Europas auch auf die Kirche in diesem Kontinent aus.

Aufruf zum Ungehorsam ist spirituelle Bankrotterklärung

Ein typisches Symptom für diese Situation in Europa und die Folgen für die Kirche ist die hochgespielte sogenannte „Pfarrerinitiative“ von Helmut Schüller. Es ist bekannt, dass der „Standard“ und andere große Medien diese Initiative durch tägliche Berichte und Interviews mit den

1968 bekannt sind, sind von der Soziologie, der Politikwissenschaft und Theorien des Marktes geprägt: Ämterverteilung, Emanzipation im weitesten Sinn, Machtkritik und Denken in Marktanteilen.

Ganz andere Fragen stehen im Vordergrund

Dabei müssen wir uns in der Kirche doch ganz andere Fragen stellen: „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens?“ (Franz Kardinal König) oder aber: „Wie finde ich einen barmherzigen

Gott?“ (Martin Luther). Durch diese falschen Anliegen besteht die Gefahr, dass wir uns vollkommen von diesen zentralen religiösen Themen ablenken lassen. Diese sind:

- Ich will mein Leben aus dem Gebet und mit den Sakramenten gestalten.
- Ich bete Gott an, weil er der Schöpfer der Welt und auch der Schöpfer meiner kleinen Person ist.
- Ich erkenne in Jesus von Nazareth tatsächlich Gott als menschengewordenen Logos und Sohn Gottes.
- Ich liebe diesen Christus, weil er mich tatsächlich durch sein Kreuz erlöst und so zum ewigen Leben berufen hat. Das befähigt mich auch, ihm mit meinem Kreuz nachzugehen!
- Ich liebe die heilige römisch-katholische Kirche, weil sie der konkrete Ort der Wirksamkeit des Hl. Geistes in dieser Welt ist. Das geht in meiner Kindlichkeit soweit, dass ich den Papst, unabhängig von der Person,

Also: Du und ich, wir können etwas tun – wir können und müssen als Getaufte und Gefirmte in die Gesellschaft wirken, in unseren Familien, am Studien- und Arbeitsplatz, bei Partys und Festen unseren Glauben mutig und selbstbewusst verkünden und fähig sein, auf die Fragen der Menschen eine fundierte Antwort zu geben. Dort kommt nämlich der Priester meist gar nicht hin. Ihn am Altar oder am Ambo ersetzen zu wollen, erscheint dagegen eher wie ein ängstliches Sich-Verkriechen im innerklerikalen Raum.

Nicht „Marktanteil“, sondern Verkündigung in Liebe entscheidet

Nun bleibt es aber dabei, dass wir den Untergang des alten, uns bisher bekannten Europa und damit auch eine Schwächung des Christentums fortschreitend werden miterleben müssen. Als Christen und als Apostel müssen wir



die dieses Amt gerade innehat, heiß liebe, weil er tatsächlich Nachfolger des Hl. Petrus und Stellvertreter Christi auf Erden ist. Daher war der Besuch von Papst Benedikt XVI. am 9. September 2007 in Heiligenkreuz der unüberbietbare Höhepunkt meines Lebens!

Jeder kann – und muss – etwas tun

Zu dem Thema Reform in der Kirche gefällt mir immer sehr gut die Antwort von Mutter Teresa von Kalkutta auf die Frage eines Journalisten, was denn in der Kirche zu reformieren sei. Sie sagte einfach: „You and me!“

uns auf diese unangenehme, neue Situation psychologisch einstellen. Obwohl uns die politische Umwelt ständig den Wahlkampf vorführt, muss es für uns klar sein, dass wir als Christen keine Wahlen gewinnen müssen, sondern die sperrige Wahrheit unseres Glaubens in Liebe – gelegen oder ungelegen – verkünden. Und obwohl uns die ganze Ökonomie ringsum demonstriert, dass der Marktanteil und der Marktzuwachs das Entscheidende sei, dürfen wir davon ausgehen, dass wir nicht in diesem Sinn im Markt stehen und daher auch keine „Kundschaft“ bedienen, sondern die Frage Christi mithören müssen: „Wollt auch Ihr gehen?“ Erfolg ist unter keinen Umständen eine Kategorie



P. Gregor Henckel-Donnersmarck OCist, früherer Abt des Stiftes Heiligenkreuz, ist Ordensspiritual des SMRO in Österreich

des Christlichen. Ich meine das ganz ehrlich als Entlastung und Befreiung von einem innerweltlichen Erfolgsdruck. Wir müssen uns auch immer wieder in Erinnerung rufen, dass Christus uns nie eine reiche, triumphale und erfolgreiche Kirche verheißen hat, sondern dass er uns Schwierigkeiten gegenüber der „Welt“ bis hin zum Martyrium vorausgesagt hat. Und schon der Hl. Paulus sagt uns oft, dass die Kirche keine Gemeinschaft von perfekten Menschen, sondern eine von Sündern ist, die nach der Heiligkeit mühsam streben. Manche Aggressionen von gerade jenen, die am Rande oder außerhalb der Kirche stehen, erklären sich wohl aus einer solchen falschen Erwartungshaltung.

Wir haben in Österreich einen Heiligen, der für uns ein Patron und Fürsprecher in dieser Zeit sein kann. Es handelt sich um den Hl. Severin von Noricum, der hier an der Donau in einer Zeit, in der die Kultur des Römischen Reiches und auch der Kult des Christentums für Jahrhunderte untergingen, trotzdem und gegen jede weltliche Logik gepredigt hat, seelsorglich tätig war, Klöster gegründet und Werke der Liebe getan hat, obwohl er wusste, dass alle Bemühungen vorerst völlig vergeblich sein würden. Er kannte den germanischen Stammesführer Odoaker persönlich, eine der konkreten Figuren in dem damaligen Untergang. Dieser Mut des Hl. Severin angesichts der voraussehbaren Ergebnislosigkeit sollte uns heute Vorbild und Trost sein!

Auch für Europa besteht Hoffnung

In derselben Weise trostreich war für mich ein Erlebnis in drei Episoden, das ich im Sommer 2010 in Berlin hatte: Bei einem Spaziergang auf dem stillgelegten Flughafen Tempelhof in meinem Zisterzienserhabit kam ich einer Gruppe junger Männer mit Migrationshintergrund entgegen. Ein kräftiger junger Mann aus dieser Gruppe kam auf mich zu und fragte mich etwas abrupt: „Sind Sie Jude, Christ oder Muslim?“ Ich antwortete ihm: „Ich bin römisch-katholischer Priester und Ordensmann.“ Daraufhin dankte er mir, bekannte sich selbst als katholisch-chaldäischer Christ aus dem Irak, kniete nieder und bat

mich um meinen Segen! Ich segnete ihn – aber ich war sprachlos!

Sodann wollte ich mit meiner Familie in ein koreanisches Restaurant gehen. Dieses war überfüllt, weil die Fußball-WM übertragen wurde und Südkorea spielte. Trotzdem machte man uns einen Tisch frei und der Inhaber des Restaurants begründete sein Zuvorkommen damit, dass er sich freue, einen römisch-katholischen Priester als Gast zu haben, denn er und seine Familie seien katholische Südkoreaner!

Schließlich empfahl sich mein Neffe mit dem Hinweis, er hätte nun eine Gruppe der Legio Mariä zu betreuen. Auf meine verwunderte Frage, wer denn in Berlin bei der Legio sei, sagte er: „Fast ausschließlich Filipinos und Filipinas!“ Das war für mich das dritte Aha-Erlebnis an diesem Tag.

Was will ich damit sagen? Glutnester des neuen Christentums sind schon heute erkennbar. Diese Menschen sind stärker multikulturell geprägt als wir und haben seit Jahrhunderten intensiven Kontakt mit dem Islam. Sie sind vielleicht besser befähigt, in der Zukunft Europas aktiv als Christen mitzuwirken, als unsereiner. Auch daraus sehen wir, dass Kirche und Christentum sogar in Europa – unter neuen Vorzeichen – Hoffnung und Zukunft haben.

In allen Ängsten und Befürchtungen über den Weg der Kirche soll uns das Wort und die feste Zusage Christi trösten und stärken: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!“ (Mt 16,18)

FIRMES EN LA FE!

Eine Reise zum Weltjugendtag in Madrid mit der Pfarrgruppe Ober St. Veit, Wien, unter reger Beteiligung junger und werdender Mitglieder des MHDA.

Von Marie-Elisabeth Seyrl, Johanna Csoklich, Elisabeth Doczy, Clara Male, Antonia Mensdorff-Pouilly und Victoria Visy



Umwege über Fátima, Zamora, Avila

Für alle, die im Mai bereits beim Malteser Lourdes-Zug dabei gewesen waren, bot unsere nächste Station Fátima eine gute Möglichkeit, einen anderen Weg der Marienverehrung kennenzulernen. Mehr als ein Tag blieb uns aufgrund des dicht gedrängten Programms jedoch hier nicht, denn schon

wurden wir von unseren Gastfamilien rund um die Pfarre San Frontis in der kleinen romanischen Stadt Zamora erwartet. Die „Dias en las Diocesis“ warteten mit ihren Wallfahrten, Fiestas, Herzlichkeit und spanischen Gitarrenklängen, für uns in den Laudes ungewohnt aber spannend, nur ein Vorgeschmack auf die eigentlichen Weltjugendtage in Madrid ...

... dorthin gelangten wir über den „Umweg“ Avila, bekannt vor allem durch die berühmte Karmelitin Teresa, deren Wirkungsstätte und Grab wir ebenso besichtigten wie die faszinierende mittelalterliche Stadtmauer, die diese Stadt nicht minder bekannt machte als jene so viel verehrte Heilige.

„Wir begrüßen an Bord sehr herzlich die österreichische Pilgergruppe auf ihrem Weg zum Weltjugendtag und wünschen ihnen eine bereichernde und fröhliche Zeit sowie einen guten Flug!“ – Tosender Applaus aus dem Fond des Flugzeuges. Obwohl die darin versammelte Gruppe Jugendlicher und Jung-Geliebener, die sich im letzten Jahr aus allen Ecken und Enden Österreichs und aus sieben anderen Ländern zusammengefunden hatte, unterschiedlicher nicht hätte sein können, hatten wir doch alle dasselbe Ziel: Firmes en la Fe! Den Glauben jedes Einzelnen zu erfahren, zu vertiefen und gemeinsam zu leben. Die vor uns liegenden Tage sollten uns dabei quer über die Iberische Halbinsel führen.

Start in Portugal

So wie schon vor über 500 Jahren die Seefahrer von Lissabon aus in die neue Welt aufbrachen, starteten auch wir in Portugal unser Abenteuer. Das Zusammenspiel von spirituellem Programm und Sightseeing begleitete uns zwar noch die kommenden Wochen, jedoch war es vor allem in den ersten zwei Tagen – als wir die bedeutendsten Klöster Portugals und den westlichsten Punkt Europas besuchten – besonders spürbar.

Endlich in Madrid

Dann aber ging es – und nun wirklich! – an den Ort des Geschehens selbst: Madrid erwartete uns mit offenen Armen, mit buntem Treiben, mit Gesang und Klang – sei es in der U-Bahn oder auf offener Straße – 1,5 Millionen Jugendliche aus aller Welt trafen sich hier, um im Endeffekt doch nur eine Sehnsucht zu stillen: die nach einer lebendigen und tiefen Begegnung mit Jesus Christus.



Wir verbrachten fünf Tage, voll gepackt mit interessantem, faszinierendem und auch unterhaltsamem Programm in ausgelassener Stimmung. An den Vormittagen waren – bis zum „großen Tag“, nämlich jenem am Feld Cuatro Vientos, wo wir mit dem Hl. Vater eine Vigil und Messe erleben würden – Katechesen geplant. 20 deutschsprachige Katechesenorte standen 2.000 österreichischen Pilgern dafür „zur Auswahl“; uns jedoch wurde die Ehre zuteil, in „unserer eigenen“ Pfarre San Ramón Nonato diese Katechesen vor allem in musikalischer Hinsicht selbst mitzugestalten. Auch Weihbischof Stefan Turnovszky, langjähriges Mitglied des MHDA, besuchte uns und freute sich über seinen „Malteser-Fanclub“. „Nächstenliebe“, so seine Botschaft, „bedeutet: eine Wohltat für andere zu sein“. Mit auf den Weg gab er uns auch noch den „Tipp“ des Hl. Franziskus: „Verkündet das Evangelium – wenn es sein muss auch mit Worten!“

Der Höhepunkt: Zusammentreffen mit dem Hl. Vater

Am nächsten Morgen machten wir uns also auf den Weg zum großen Flugfeld Cuatro Vientos. Als wir dort den uns zugewiesenen Sektor erreichten, hatten wir bereits erkannt, dass unsere Erwartungen bei weitem übertroffen werden würden. Das hektische Geschehen der ersten Stunden (überwältigende Hitze, die uns Löschfahrzeuge im Vorbeifahren mit Wasserwerfern nehmen wollten, überfüllte Anbetungszelte, abertausende Menschen ...) war schlagartig vorbei, als wir Papst Benedikt XVI. – vorerst noch als „pequeño punto blanco“ (kleiner weißer Punkt) am Horizont erkannten.

Und obwohl der beginnende Sturm der besinnlichen Stimmung anfangs nichts anhaben konnte, war der Hl. Vater leider doch gezwungen, die Vigil verfrüht zu beenden. Gott sei Dank aber erst, nachdem wir erleben durften, wovon so viele uns schon berichtet und vorgeschwärmt

hatten: 1,7 Millionen Menschen – hauptsächlich Jugendliche – in vollkommener Stille und Einigkeit den Herrn im Allerheiligsten anbetend.

„Euer Glaube war stärker als der Sturm!“

Das rief der Hl. Vater uns nach überstandem Gewitter zu, das dem Areal Cuatro Vientos (Vier Winde) alle Ehre gemacht hatte. Sogleich beendete ein spektakuläres Feuerwerk diesen ersten Höhepunkt auf dem Flugfeld, und wir durften eine ruhige, sternenklare Nacht unter freiem Himmel erleben. Der nächste Morgen vertrieb mit seinem strahlenden Sonnenschein und der neu erwahten Faszination der Gemeinschaft jede Müdigkeit und stärkte unsere Vorfreude auf die Hl. Messe, die den krönenden Abschluss der Weltjugendtage bildete.

Gemeinsamer Ausklang

Für uns jedoch war die Reise noch nicht zu Ende: Mit zwei Tagen Erholung und Abenteuer im maurischen Städtchen Azlor, wo wir mit einem „Großer Gott, wir loben dich!“ die Kirche der mittelalterlichen Burg erzittern ließen und uns verschlungene Pfade und Wanderwege zu einem Wasserfall führten, ließen wir die gemeinsame Zeit ausklingen. Ein weiterer Tag in der Hauptstadt Kataloniens – Barcelona – war schon ein Vorgeschmack auf den Abschied und die Großstadt Wien.

Und als wir wenige Stunden später in der Schwächeren Ankunftshalle das – vorläufig! – letzte Mal unsere Stimmen erklingen ließen und der vergangenen zwei Wochen gedachten, die uns zu einer Gruppe gemacht hatten, die verschiedener und verbundener nicht hätte sein können, war uns allen zweierlei bewusst: dass das nächste Wiedersehen ganz, ganz bald stattfinden muss, und dass Ober St. Veit nicht nur ein Ort oder eine Pfarre ist. Vor allem ist es – seit August 2011 – eine Einstellung.

HIV UND AIDS

AIDS-DIENST MALTESER KÄMPFT GEGEN VERLASSENHEIT

„Der Mensch bildet sich jeden Tag nach dem Bild, welches er von sich hat.“

Dieser so heutig und modern anmutende Satz stammt vom Kirchenlehrer und Bischof Gregor von Nyssa (335/40–394). Und es stimmt: Wir Menschen müssen uns immer erst „ein Bild machen“, um mit der Wirklichkeit in jedem von uns und um uns herum umgehen zu können.

Von Nikolaus Fischbacher, Teresa Grill und Veronika Schachner

Im Sinn dieses Zitats soll dieser Artikel einen Befund über die Situation der von HIV/Aids Betroffenen, also unserer „Herren Kranken“, geben und auch ein Bild davon, wie wir dieser dort, wo es sinnvoll und erwünscht ist, begegnen. Stimmt es z. B., dass sie alle dem Tod geweiht und ansteckend sind? Trifft auf sie der Umstand der Verlassenheit (als Teil des vom SMRO und seinen Werken bekämpften „achtfachen Elends“) wirklich zu?

Daher gibt dieser Artikel eine dreifache Anamnese:

- 1. Wissenswertes über HIV und AIDS**
- 2. Situation der Betroffenen/Erkrankten und Tätigkeit des ADM**
- 3. Entstehen des Aids-Dienst Malteser (ADM)**

1. Fakten zu HIV und AIDS

HIV ist die Abkürzung für Human Immunodeficiency Virus (Menschliches Immunschwäche-Virus). Warum „menschliches Immunschwäche-Virus“? Dies erklärt sich aus der Geschichte der Übertragung des Virus vom Affen (Schimpansen) auf den Menschen. Dem HI-Virus verwandte Stämme (SIV) kommen seit jeher in Affenpopulationen Zentralafrikas vor. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Virus bei einem der in Zentralafrika praktizierten Mannbarkeitsriten (Bluttausch) auf den Menschen übertragen worden und so zum HI-Virus mutiert. Nach dem übereilten Rückzug der Belgier aus Belgisch-Kongo (1960)

wurde das entstandene Vakuum in der Verwaltung mit geeigneten Personen aus den Karibikstaaten gefüllt. Mit deren Abzug ist das Virus in die Karibik, nach Kuba und Haiti, gewandert. Bereits in den späten 1960er Jahren zog das Virus mit den in der Karibik urlaubenden Amerikanern in die Vereinigten Staaten, vor allem nach New York und Kalifornien, weiter. In der Folge wurde das Virus von einigen wenigen, wohl eher „freizügig lebenden“ Menschen um den ganzen Erdball verschifft.

Entdeckung des Virus im Jahr 1983

In Marseille wurde etwa Mitte der 1970er Jahre der Tod eines an einer unbekanntem Krankheit verstorbenen Matrosen dokumentiert. Mit der Entdeckung des Virusstammes HIV1 am Institut Pasteur durch Luc Montagnier und Françoise Barre-Sinoussi sollte sich das Rätsel seiner Krankheit im Jahr 1983 lösen. Zeitgleich veröffentlichte Robert Gallo seine Studien über das Virus im Wissenschaftsmagazin „Science“. 1986 wird der Virusstamm HIV2 entdeckt. Die ersten Opfer der Pandemie stammten aus intellektuellen Kreisen und der so genannten „Upper Class“. Wegen der Stigmatisierung dieser Krankheit lauteten die offiziellen Todesursachen aber oft „Lungenentzündung“ oder „Leukämie“.

2008 erhalten Montagnier und Barre-Sinoussi für ihre Entdeckung des Virus den Nobelpreis für Medizin. Nach neuesten Forschungen kam es aber bereits 1908 zur Erst-



Die Entdecker des HI-Virus und Nobelpreisträger Luc Montagnier und Françoise Barré-Sinoussi



Auf der Welt-Aidskonferenz in Wien im Juli 2010 war der Aids-Dienst Malteser mit einem eigenen Stand vertreten.

infektion eines Menschen. Mit Methoden der statistischen Analyse (molekulare Uhr) lässt sich das Zeitfenster für das Erstauftreten des HI-Virus auf die Jahre 1902–1921 eingrenzen. Die erste bekannte HIV-infizierte Blutprobe stammt aus dem Kongo aus dem Jahr 1959.

Infektion und Vermehrung des HI-Virus im menschlichen Körper

HIV/AIDS ist, obwohl es den Anschein haben mag, keine venerische Erkrankung und nach wie vor unheilbar. Nicht therapiert endet AIDS in den meisten Fällen nach drei bis zehn Jahren mit dem sicheren Tod.

Die Übertragungswege bzw. -medien sind

- Vaginalsekret und Sperma
- Blut und Blutkonserven
- Mutter-zu-Kind-Übertragung
(durch Muttermilch und natürlichen Geburtsvorgang)
- Rückenmarks- und Cerebralflüssigkeit
- Gebrauch verunreinigter Injektionsnadeln

Speichel und etwaige andere Körperflüssigkeiten sind nicht infektiös. Nur der direkte Austausch der oben beschriebenen Flüssigkeiten kann zu einer Infektion führen. Dabei hängt es vom Grad der Virusbelastung des „Spenders“ und der Beschaffenheit der Schleimhäute des „Empfängers“ ab, ob das Virus in einen Körper eindringen kann oder nicht. Die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung

mit anderen infektiösen Krankheiten wie Hepatitis C liegt übrigens um 40% höher als die Infektion mit dem HI-Virus.

Das Eindringen des HI-Virus in den menschlichen Körper ruft eine Reaktion des Immunsystems hervor, ähnlich einer Grippe mit Fieber und Schüttelfrost. Nach dem Eindringen des Virus in den Körper bzw. in die für die Immunabwehr verantwortlichen Zellen (CD4, CD12, CD14) schreibt das Virus die DNA der CD4-Zelle in eine RNA (Ribonukleinsäure) um. Erst nach drei Wochen ist die Viruslast im Körper hoch genug, um mit diagnostischen Methoden nachgewiesen werden zu können. Da die Immunabwehr des Körpers das Virus nicht mehr als Fremdkörper erkennt, kann sich dieses unbegrenzt exponentiell ausbreiten. Dies so lange, bis das Immunsystem zu schwach ist, um sich gegen schwere Infektionen zu wehren. Vom Auftreten dieser definierten Infekte an wird vom Vollbild AIDS gesprochen. Dieses ist durch drei „Major Signs“ und fünf „Minor Signs“ definiert.

AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome – erworbenes Immundefektsyndrom)

Ein HIV-positiver Mensch leidet erst ab dem Auftreten spezifischer Erkrankungen („aidsdefinierende Erkrankungen“) am Vollbild. Diese sind Toxoplasmose, Pneumocystis Carinii, Kaposi-Sarkom („Major Signs“); Gewichtsverlust, Durchfall, Fieber, Muskelschmerzen und Entzündungen des Rachenraumes („Minor Signs“).

AIDS ist also das Vollbild der chronischen Erkrankung nach einer Inkubationszeit von 3–10 Jahren. Wo zur Behandlung der Infektion geeignete diagnostische Methoden zur Verfügung stehen, wird zur Zeit bei einem Ansteigen der Viruslast über 190.000 copies/Mikroliter Blut und einem Absinken der CD4-Werte unter 200 Zellen/Mikroliter Blut mit einer Therapie eingesetzt.

Dank Therapie heute eine chronische Erkrankung

Eine erfolgreiche Therapierung senkt die Viruslast unter die Nachweisgrenze, und die CD4-Werte steigen im Lauf der Jahre auf die für den jeweiligen Patienten üblichen Normalwerte an. Diese Patienten sind nicht mehr infektiös. Therapiert wandelt sich AIDS somit zu einer chronischen Erkrankung. Nach neuesten statistischen Hochrechnungen vermindert sich die Lebenserwartung der Betroffenen um drei bis vier Jahre. Dennoch zeigen sich bei mehr als einem Drittel der Therapierten schwere Nebenwirkungen, so etwa Pilzinfektionen, Polyneuropathie, Lipodystrophie, um nur einige herauszugreifen.

Die zur Zeit verabreichte Therapie „HAART“ (HochAktive AntiRetrovirale Therapie) ist eine Kombination aus drei gegen das Virus wirksamen Substanzen (Kombinationstherapie), die auf unterschiedliche Weise die Vermehrung des Virus im Wirtskörper verhindern. Durch die Gabe von AZT an schwangere HIV-positive Frauen ist es in den OECD-Staaten gelungen, die Mutter-Kind-Übertragung auf 0,03% zu senken. Die Kinder werden ausschließlich per Kaiserschnitt auf die Welt gebracht, und die Mütter dürfen ihre Kinder nicht stillen.

Weltweit mehr als 35 Mio. Menschen infiziert

Laut UN-AIDS-Statistik sind per Ende 2010 weltweit jedenfalls mehr als 33 Millionen Menschen mit dem HI-Virus infiziert. Nur 6 Millionen Menschen sind in einer aufrechten Therapie. Mehr als die Hälfte aller Betroffenen

ist jünger als 25 Jahre. Jährlich sterben etwa 2 Millionen Männer und Frauen an AIDS. Pro Jahr infizieren sich 2,7 Millionen Menschen neu. Die stärksten Zuwachsraten verzeichnen dabei Osteuropa und Südostasien. Insbesondere entlang der Transkontinentalrouten in Afrika und Europa breitet sich die Krankheit rasant aus.

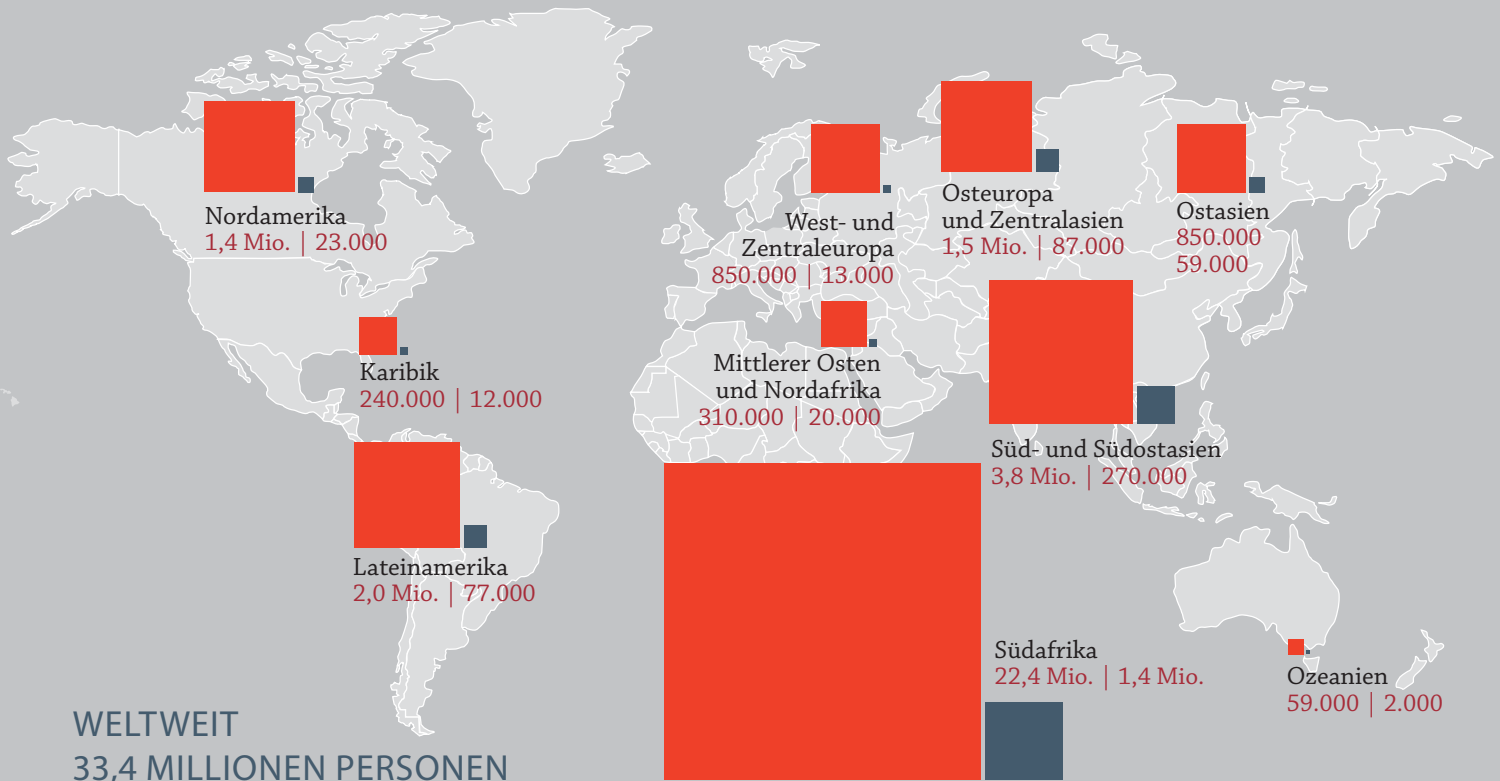
In Österreich weiß man heute von über 7.500 Menschen, die vom HI-Virus betroffen sind, davon stehen jene, die den entsprechenden Immunstatus bereits erreicht haben, nämlich 3.682 Personen, in einer aufrechten, lebenslanglich erforderlichen Therapie. Bei einem Drittel der Fälle kommt es leider erst mit dem Auftreten des Vollbildes von AIDS zu einer positiven Diagnose! Täglich kommt es zu zwei gemeldeten Neuinfektionen. Die Dunkelziffer der HIV-Infizierten beträgt 12.000–15.000 Menschen. Die durchschnittlichen Kosten für eine Therapie betragen pro Person und Monat 1.100 EUR.

Vor allem heute, wo die Gefahr einer Infektion nicht mehr allein auf die sogenannten Risikogruppen, also Drogenabhängige, homosexuell orientierte Menschen und (illegale) SexarbeiterInnen, beschränkt ist, erfahren Betroffene ihre positive Diagnose häufig erst bei Ausbruch einer infektionsspezifischen Erkrankung. Somit ist einer unwissentlichen Weitergabe der Krankheit Tür und Tor geöffnet. Der wirksamste Schutz ist das Unterbrechen der Infektionskette.

2. Situation der Betroffenen/Erkrankten und Tätigkeit des ADM

Trotz drastischer Verlängerung der Lebenserwartung durch die Kombinationstherapie kommt es bei den Betroffenen häufig zu sozialer und finanzieller Unsicherheit, Einsamkeit, Depression und Ausgrenzung durch Familie und Gesellschaft. Dennoch ist der Selbstorganisationsgrad der „Szene“ von Anfang an schlichtweg als phänomenal zu bezeichnen.

PERSONEN MIT HIV-INFEKTION 2008/ AIDSTOTE BIS 2008



Aufrechterhaltung der Lebenssouveränität

Angesichts der Auswirkungen einer HIV-Infektion auf das Leben jeder betroffenen Person ist die Aufrechterhaltung von deren Lebenssouveränität grundlegend. Der ADM bietet dazu jenen, die sich ihm anvertrauen, verschiedene Leistungen an:

- Telefonische Erreichbarkeit rund um die Uhr
- Besuche und Einkäufe
- Behördenwege
- Finanzielle Hilfe in Notsituationen
- Monatlicher Jour Fixe (jeden ersten Dienstag im Monat)
- Ausflüge (Sommer, Herbst und zur Weihnachtszeit)
- Pilgerfahrten

Im Vordergrund steht dabei das Bestreben, durch den Aufbau persönlicher Beziehungen mit den betroffenen Menschen einen Weg aus der Not und „dem Tod vor Augen“ zu finden.

Aufklärung und Prävention

Neben diesen Betreuungsdiensten ist dem ADM natürlich die Aufklärungsarbeit und Prävention ein wichtiges An-

liegen – dies umso mehr, als die Präventionsarbeit der letzten drei Jahrzehnte über weite Strecken leider kaum gegriffen hat. Diesem Ziel wird in Vorträgen, aber auch bei spontanen Kontakten und Gesprächen Rechnung getragen.

Durch die große soziale Bandbreite der bestehenden ADM-Gruppe – Betreute und Betreuer bilden miteinander wahrlich einen „bunten Haufen“ – sind die gegenseitigen Begegnungen immer sehr lebendig und erfrischend. Der Lern- und Erlebnisprozess gestaltet sich auf beiden Seiten enorm bereichernd und stärkend, wofür alle Mitarbeiter des ADM sehr dankbar sind. Absolute Priorität der nächsten Zukunft ist es, mit der Arbeit des Werks die Gruppe der Unter-25-Jährigen zu erreichen und auch für sie entsprechende Angebote zu entwickeln.

3. Entstehen des ADM

Im Juli 1992 hatte Wilburg Helbich-Poschacher – seit ein- einhalb Jahren hält sie ihre schützende Hand vom Himmel aus über den ADM – eine tief berührende Begegnung

mit einem jungen Bettler am Mozartsteg in Salzburg: zusammengekauert saß er, von allen anderen Bettlern gemieden. Näherkommend bemerkte sie ein Schild auf dem Boden: „Ich habe AIDS. Bitte helfen Sie mir.“ Zutiefst berührt zog sie diesen Burschen hoch und umarmte ihn. Zeitgleich machte Nikolaus Fischbacher, ein Mitarbeiter des MAKD, eine ähnlich einschneidende Erfahrung. Aus heiterem Himmel wurde er an das Sterbebett eines AIDS-Kranken gerufen.

Gründung im Jahr 1992

Noch an diesem Tag wurden sich Wilburg Helbich-Poschacher und Nikolaus Fischbacher einig, dass sie in dieser Sache aktiv werden müssen, und initiierten noch im selben Jahr ein neues Werk des Ordens. Angespornt wurden sie dabei vom heiligmäßigen Beispiel des Erzbischofs von New York, Kardinal O'Connor. Obwohl von allen angefeindet und von den Betroffenen abgelehnt, ging er Nacht für Nacht an das Bett der Sterbenden und begleitete diese, ihre Hand haltend, bis in den Tod. Von Anfang an stand über allem das Wohlwollen des damaligen Großmeisters des SMRO, Frà Andrew Bertie, des Souveränen Rates in Rom und des österreichischen Großpriors Frà Wilhelm von und zu Liechtenstein.

Wilburg Helbich-Poschacher scharte zunächst fünf Damen und vier Herren um sich und knüpfte Kontakte zu Prim. Dr. Norbert Vetter, Chef der zweiten pulmologischen Abteilung des Otto-Wagner-Spitals (wo der ADM im Pavillon Annenheim auch eine einwöchige Grundausbildung am Krankenbett absolvieren durfte), zu allen anderen auf diesem Gebiet tätigen Organisationen und zum Institut für Arbeits- und Sozialmedizin der Universität Wien, Prof. Dr. Michael Kunze und Dr. Hubert Hartl. Mit letzterem entwarfen Wilburg Helbich-Poschacher und Nikolaus Fischbacher als ihre „rechte Hand“ ein Konzept zur umfassenden Betreuung AIDS-Kranker, die spätere Grundlage der Tätigkeit des ADM und so manch anderer bis heute aktiven Organisation wie HIV-Mobil in Österreich, aber auch der „Brotherhood of Blessed Gérard“ in Südafrika. In Anwesenheit einer Gruppe von Betreuten und Mitarbeitern des ADM wurde 2001 im Großmagisterium in Rom der Orden „Pro Merito Melitensi“ an Prim. Dr. Vetter und Dr. Hartl verliehen.



Die Autoren des Berichtes: Nikolaus Fischbacher, Teresa Grill und Veronika Schachner (v.l.n.r.)

Begleitung mittlerweile im Vordergrund

Da bis 1998 keinerlei HIV-Therapie zur Verfügung stand, war die erste Zeit der Tätigkeit des ADM geprägt von Dienstleistungen an unseren „Herren Kranken“ wie Waschen, Füttern, Maniküre oder Haare Schneiden, und der Begleitung dieser Betreuten bis in den Tod. Glücklicher Weise sind dem ADM seit dieser Zeit bis heute sowohl Betreute (damals schon auf dem Sterbebett, heute aber recht vergnügt) als auch Mitarbeiter zugewachsen – ein wahrer Schatz. Neben dieser Haupttätigkeit leisteten die Mitarbeiter des ADM aber auch intensive Aufklärungsarbeit, um die enorme Diskriminierung, unter der die Betroffenen extrem litten, zu bekämpfen und die damalige Unwissenheit samt den daraus erwachsenden Vorurteilen abzubauen. Mit der zur Verfügung stehenden Therapie wurde die Begleitung kranker Menschen zur vornehmsten Aufgabe des ADM, um deren Einsamkeit und Verlassenheit entsprechend dem Ordensauftrag entgegenzuwirken.

Heute besteht die Gruppe des ADM aus 15 Mitarbeitern, davon elf Aktiven. Der ADM betreut etwa 60 Personen, davon 30 intensiv. Den bedürftigsten von ihnen bietet der ADM eine Einzelbetreuung an (d. h. eine direkte Bezugsperson), die von etwa einem Dutzend gerne angenommen wird. Die Notwendigkeiten schwanken im Lauf der Jahre. Doch das Wichtigste: Für die Mitglieder des ADM sind die AIDS- und HIV-Betroffenen nicht „Klienten“ oder „Patienten“, sie sind ihre Freunde.

Für jede Spende gibt's zwei Lächeln. Erst beim Empfänger, dann beim Spender.

Ein Service des Finanzministeriums.

Ihre Spende macht zweimal glücklich! Den Empfänger durch die dringend benötigte Hilfe – und Sie als Spenderin oder Spender mit dem schönen Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. Ihr gutes Gefühl wollen wir noch verstärken: durch die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer Spende bei der Arbeitnehmer/innenveranlagung für 2011! So zaubern Sie mit jeder Spende ein Lächeln in zwei Gesichter.

Alle spendenbegünstigten Organisationen finden Sie unter
www.bmf.gv.at/spendenservice



Alle spendenbegünstigten Organisationen und weitere Informationen
finden Sie unter www.bmf.gv.at/spendenservice



GERADE JETZT AKTUELL WINTERDEPRESSION

Im Winter leiden viele Menschen an der sogenannten Winterdepression, einer saisonal bedingten psychischen Erkrankung. Wir haben deshalb Univ.-Prof. Dr. Max H. Friedrich, Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, Individualpsychotherapeut nach Alfred Adler, Vorstand der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und langjähriges Mitglied des MHDA, um Informationen zu diesem Krankheitsbild gebeten.

Von Univ.-Prof. Dr. Max H. Friedrich

Depressionen haben in den letzten zwei Jahrzehnten in unserem Kulturkreis massiv zugenommen und werden in den nächsten zehn Jahren nach Berichten der WHO zu den häufigsten Krankheiten gehören.

Was ist eine Depression?

Unter Depression versteht man einen Gemütszustand, der von Traurigkeit, meist auch Antriebsarmut und verschiedenen vegetativen Symptomen gekennzeichnet ist.

Bezüglich der **Traurigkeit** unterscheidet man

- ereignis- und erlebnisabhängige Trauer (also die Folgen von Verlusterlebnissen),
- dramatische posttraumatische Erlebnisse und Ereignisse (Folgen von seelischen Verletzungen) sowie
- Schockzustände.

Depressionstraurigkeit äußert sich als erlebnis- und ereignisunabhängige traurige Verstimmung. Betritt ein Patient eine Ordination und weint bitterlich, so ist zu klären, ob es sich um Trauer (also auf ein konkretes Ereignis zurückführbare Verstimmung) oder Depression handelt. Der sichtbare Ausdruck der beiden ist ähnlich.

Der menschliche Antrieb kann bei Vorliegen einer Depression sichtbar herabgesetzt oder gesteigert sein. Der herabgesetzte Antrieb entspricht der umgangssprachlichen Melancholie, in der jede physische Hand-

lung schwer fällt. Antriebssteigerung zeigt sich in unverhältnismäßiger Hektik.

Wie äußert sich eine Depression?

Unter dem vegetativen System versteht man alle Körperfunktionen, die nicht willentlich gesteuert werden können. Dies betrifft z. B. den Schlaf, den Tränenfluss, den Herzschlag, die Harnproduktion, die unsere Blase zwischen Tag und Nacht unterschiedlich füllt. Zwischen aktiver Tagestätigkeit und nächtlicher Schlafruhephase schaltet unser Körper zwischen sympathischer Funktion (Tag) und parasympathischer Funktion (Nacht) um. Dieses Regelsystem ist bei Depressionen gestört. Besonders der Schlaf ist ein wichtiger Anzeiger unseres vegetativen Systems. Die Psychiatrie unterscheidet zwischen Einschlafstörungen, Etappenschlaf, nächtlichem Grübeln, vorzeitigem Erwachen und abendlichem bzw. morgendlichem Pessimismus (also besonders schlechtem Gefühlszustand am Abend oder am Morgen).

Sonderfall Winterdepression

Im Gegensatz zur allgemeinen Depression hat sich ein Sonderbereich, die sogenannte Winterdepression, wissenschaftlich immer deutlicher herauskristallisiert. Es handelt sich dabei um eine Störung des biologischen Tagesrhythmus, die die oben genannten emotionalen Verstimmungen, eine erhöhte Erregbarkeit, kombiniert mit Angst und einer Verminderung der Antriebskraft,



einschließt. Im Gegensatz zur herkömmlichen Depression kommt es bei der Winterdepression zu einer Verlängerung der Schlafdauer, einer Appetitzunahme mit auffälligem Heißhunger auf Kohlehydrate und einer Gewichtszunahme, die bei einer normalen Depression nicht vorkommt.

Ursachen

Es ist kein Zufall, dass unsere traditionellen Trauertage Allerseelen und Allerheiligen am Beginn der Herbst-/Wintersaison angesiedelt sind. Wir treten in jene Phase mit weniger Licht ein, die im Tierreich den Winterschlaf einleitet. Unser Hormonhaushalt gerät in ein Ungleichgewicht und löst damit – zumindest bei manchen Menschen – die oben genannten Symptome aus.

Maßnahmen

Bei regelmäßigen, seit Jahren beobachteten Verstimmungen in der Winterzeit ist primär eine ärztliche Abklärung notwendig, um danach die üblichen Behandlungen durchzuführen. An erster Stelle steht dabei die Lichttherapie. Die dafür benötigten Tageslichtlampen sind im Elektro- bzw. Medizingerätehandel erhältlich und sollten ein bis zwei Stunden pro Tag benützt werden. Unter der Lichtwirkung dieser Lampen wird das Hormonsystem im Gehirn stimuliert, und es kann jede Arbeit verrichtet werden. Als weitere Maßnahme ist die Einnahme von Vitamin D zu empfehlen; allerdings ist zur Aktivierung dieses Vitamins viel Licht notwendig, damit ein Erfolg erzielt wird. Zusätzlich können Johanniskrautpräparate empfohlen werden, die einen sehr positiven Effekt auf die Winterdepression haben.

Vorsicht bei „echter“ Depression

Sollte sich bei der Untersuchung durch einen Psychiater herausstellen, dass keine saisonale Depression vorliegt, sind Antidepressiva als Medikament angezeigt. Diese haben allerdings eine etwa 14-tägige Anlaufzeit, bevor sie ihre Wirkung entfalten. Da diese Medikamente zuerst den Antrieb und erst nachfolgend die Stimmung verändern, ist Suizidgefahr nicht auszuschließen.



JUBILÄUM: 20 JAHRE MALTESER IN RUMÄNIEN

SERVICIUL DE AJUTOR MALTEZ ÎN ROMÂNIA

Wer heute durch Cluj/Klausenburg geht, sieht deutlich, wie viel sich seit den Revolutionstagen zum Positiven verändert hat. Dennoch ist es gut, sich zu erinnern, wie es vor 22 Jahren war. Richard Steeb, als Mitglied des Vorkommandos des MHDA damals vor Ort, hat seine ersten Eindrücke in der Zeit vom 25. Dezember 1989 bis zum 6. Jänner 1990 in Stichworten festgehalten.

Von Richard Steeb

Dezember 1989: Letztes Aufbäumen der Ceausescu-Diktatur

Prof. Dr. Sandu Bologna, Vorstand der Onkologie in Cluj/Klausenburg, verbietet seinen Ärzten und Schwestern, mit Stiefeln im Operationssaal zu arbeiten.

Die Heizung funktioniert wieder einmal nicht. Es hat 12° Celsius in der gesamten Universitätsklinik.

Auf dem Gang brennt eine Glühbirne. Laut Verordnung darf in jedem Raum nur eine Glühbirne brennen. Strom ist rationiert. Wer zu viel Strom verbraucht, dem wird er ganz abgedreht. Stromausfälle sind an der Tagesordnung. Notstromaggregate fehlen. Babys sterben in den Brutkästen.

Draußen sieht man kaum Fahrzeuge. Die Ration von 15 Litern Benzin pro Monat ist zu wenig und wird meist gespart. Für zwei Monate im Winter ist das Autofahren sowieso verboten. Pferdewagen sind die Alternative.

„Hallo Rettung, kommen Sie bitte!“ – „Ihre Mutter ist über 60 Jahre alt, da dürfen wir leider nicht kommen.“

Vor den Lebensmittelverteilungsstellen Menschenglangen. 500 Gramm Fleisch pro Monat und Person auf Karten. Die Karten gibt es immer. Das Fleisch fast nie!

1 Kilogramm Kaffee kostet einen halben Monatslohn. Ein einzelnes Marmeladeglas steht in der Auslage. Bauern haben kein Brot. Obst gibt es seit Jahren nicht. Der Schwarzmarkt blüht. Alles geht in den Export.

Menschen sprechen nicht miteinander, treffen sich nicht, um sich nicht zu schaden. Zeitungen und Rundfunk sind kontrolliert. Fernsehen gibt es nur für zwei Stunden am Tag, als politische „Ceausescu-Show“. Das Telefon wird abgehört. Man wird beobachtet. Wer ist Freund? Wer ist Feind?

Jänner 1990: Alles wird besser

Es ist warm in den Wohnungen. Die Stromunterbrechungen sind seltener geworden. „Stefan ist heute nach Hause gelaufen. Er hat vom Bäcker ein warmes Brot bekommen. Das hat es vorher nicht gegeben.“

Die Gassen sind abends noch immer leer. Brot und Kerzen an einigen Stellen auf dem Asphalt, als stille Zeichen, wo Menschen starben – starben für die Freiheit!

Victory! Die Revolution kam so überraschend. Nichts war organisiert. „Die Jugend war es,“ so sagen sie. „Wir, die Alten, waren zu müde.“

Der Diktator ist tot! Was bleibt, sind Angst, Unsicherheit und Misstrauen. Viele, die vorher auch mitgemacht haben, sind auf ihren Posten geblieben. Vorher Feind! Jetzt Freund?

„Jetzt werden die Ärzte und Krankenschwestern den Boden selber aufwaschen. Wir haben ja Demokratie,“ meint eine Putzfrau. „Demokratie, was ist das, wie geht das,“ fragen auch die Studenten.

Hilfe aus dem Ausland

Hilfstransporte aus allen Ländern – auch Österreich – rollen an. Eine fremde Hand liegt kurz auf meiner Schulter ... „Danke.“ Die Verteilung ist ein Problem. Improvisation fällt schwer nach dem jahrelangen Joch von Kommunismus und totalitärer Diktatur. Früher war alles geregelt. „Darf ich von hier nach Österreich telefonieren?“ – „Ich weiß nicht! Bis jetzt war es verboten!“

Probleme überall: die Wirtschaft, die Demokratie, die Nationalitäten, die Glaubenskonflikte. Doch der Wille anzupacken ist groß, und unvorstellbar ist die Freude: ROMÂNIA ESTE LIBERĂ! Rumänien ist frei!

Mit Gottes Hilfe gelingt es auch, nach dem Vorbild der zahlreichen Malteser-Organisationen, die Solidarität zeigten und Hilfe sandten, ein eigenes, schlagkräftiges Hilfswerk des Malteser-Ordens in Rumänien zu gründen: den Serviciul de Ajutor Maltez în România.

„Ad multos annos!“ im Namen der österreichischen Malteser!

JAPAN MALTESER BAUEN KINDERHEIM WIEDER AUF

Dank großer Spendenbereitschaft kann Malteser International den Wiederaufbau des Kinderheimes „Fujinosono“ in der nordostjapanischen Stadt Ichinoseki umfassend und kostendeckend unterstützen. Die Spenden stammen von privaten Spendern aus Österreich und Deutschland, der Allianz AG, der Siebold-Gesellschaft und der Caritas sowie der Aktion Deutschland Hilft. Auch die voestalpine hat mit 300.000 EUR großzügig zur Verwirklichung dieses Projekts beigetragen. Mit dem Einzug der Kinder im Alter von drei bis 18 Jahren in ihr neues Heim an gleicher Stelle wird für Ende 2012 gerechnet. Das neue Haus wird zu den ersten Neubauten der 125.000-Einwohner-Stadt nach dem Beben gehören. Das Kinderheim war bei dem Erdbeben am 11. März schwer beschädigt worden. Wegen Einsturzgefahr sind einige Räume seither unbewohnbar. Die Nachbeben lösen bei den zum Teil schwer traumatisierten Kindern und den Betreuern trotz psychologischer Unterstützung immer noch Angst und Schrecken aus.



„... UNTERSTÜTZUNG MUSS NACHHALTIGE WIRKUNG ZEIGEN ...“

Im Gespräch mit Dr. Wolfgang Eder, Generaldirektor des international erfolgreichen österreichischen Stahlerzeugers voestalpine, der kürzlich einen bedeutenden Betrag für ein Hilfsprojekt von Caritas und Malteser International in Japan zur Verfügung gestellt hat. Die Fragen stellte Georg Male.

Die MALTESER: Herr Dr. Eder, die voestalpine hat vor kurzem ein gemeinsames Projekt von Caritas und Malteser International, der internationalen Dachorganisation unseres Ordens für Katastrophenhilfe, in Japan sehr großzügig unterstützt. Was waren die Beweggründe dafür?

Wolfgang Eder: Wir fühlen uns aufgrund der über 50-jährigen Geschäftsbeziehungen mit japanischen Unternehmen dem Schicksal der Menschen in diesem Land eng verbunden. Durch die Intensivierung der Geschäftsbeziehungen in den letzten Jahren, insbesondere in den Divisionen Stahl und Edelstahl, wurde die Betroffenheit durch die dramatischen Ereignisse spürbar. Wir hoffen daher – über den geschäftspartnerschaftlichen Aspekt hinaus – auch im Namen unserer Mitarbeiter ganz besonders, dass es gelingen möge, das Leid der Katastrophe durch neue Hoffnung auf die Zukunft zu ersetzen.

Die MALTESER: Wie halten Sie es generell mit karitativem bzw. sozialem Sponsoring? Gibt es dafür ein fixes Konzept und auch ein eigenes Budget, oder richten Sie sich eher danach, ob Ihnen ein konkret an Sie herangetragenenes Projekt förderungswürdig erscheint?

Wolfgang Eder: Soziales Engagement ist für uns sehr wichtig. Ein zentrales Kriterium für die Auswahl eines Projekts ist die langfristige Hilfestellung. Die Unterstützung muss über eine momentane Krisenbewältigung hinausgehen und nachhaltige Wirkung zeigen. Das ist unser Anspruch an gelebte Corporate Social Responsibility.

Die MALTESER: Und was sind die konkreten Auswahlkriterien für Projekte in diesem Bereich bzw. was wollen Sie mit Ihren Beiträgen vor allem bewirken?

Wolfgang Eder: Die voestalpine unterstützt immer wieder Projekte, die einen direkten Bezug zum Konzern oder einem der Unternehmen und zu unseren Mitarbeitern haben. Die Mitarbeiter sollen sich mit dem Projekt identifizieren und es mittragen können.

Die MALTESER: Manche Unternehmen fördern auch soziale Aktivitäten ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, indem sie zum Beispiel zusätzliche Freizeit dafür gewähren oder zu Spendenaktionen in der Belegschaft beitragen. Gibt es auch bei der voestalpine Initiativen in diese Richtung?

Wolfgang Eder: In dem Fall der Japan-Hilfe war es uns eher ein Anliegen, die Kräfte zu bündeln und mit einer „Großspende“ zu unterstützen, statt mehrere Einzelmaßnahmen zu setzen.

Die MALTESER: Neben sozialen Projekten ist Ihr Unternehmen stark im Kultursponsoring verankert. Was sind die Hintergründe dafür?

Wolfgang Eder: Kultursponsoring hat in der voestalpine einen sehr großen Stellenwert. Die voestalpine sieht Kultursponsoring nicht als einseitige Unterstützung, sondern vielmehr als Partnerschaft zwischen Kunst und Wirt-



schaft. Als eine Partnerschaft, aus der wir schon viel gelernt und von der wir als Unternehmen profitiert haben.

Die MALTESER: Welche Bedeutung hat Verantwortung bzw. Hilfe für die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ihrem Unternehmen?

Wolfgang Eder: Die voestalpine unterstützt mit vielen Programmen und Maßnahmen – man denke hier an neue Arbeitszeitmodelle oder Bewegungs- und Ernährungstrainings – auch die Gesundheit und das Wohlbefinden ihrer Mitarbeiter. Durch unser soziales Engagement kann über Unternehmensgrenzen hinaus auch dem privaten Umfeld und den Familien geholfen werden.

Die MALTESER: Abschließend: Wie hält es die voestalpine generell mit Corporate Social Responsibility, also dem Konzept der Unternehmensverantwortung über rein wirtschaftliche Leistung hinaus?

Wolfgang Eder: Corporate Social Responsibility wird in der voestalpine im Sinn von Nachhaltigkeit und sozialer Verantwortung gelebt. Nachhaltiges Wirtschaften stellt

im Konzern seit vielen Jahren einen integrierten Teil des Geschäftsmodells dar. Vor allem in den Bereichen Mitarbeiter/Soziales und Umwelt/Energie/Ressourcen setzen wir auf hohe Standards.

Die MALTESER: Danke für das Gespräch.

voestalpine
EINEN SCHRITT VORAUS.

Die **voestalpine** ist ein weltweit agierender Konzern mit einer Vielzahl von spezialisierten und flexiblen Unternehmen, die hochwertige Stahlprodukte fertigen, verarbeiten und weiterentwickeln. Die Unternehmensgruppe ist mit 360 Produktions- und Vertriebsgesellschaften in über 60 Ländern auf allen fünf Kontinenten vertreten.

Das Unternehmen ist mit seinen qualitativ höchstwertigen Flachstahlprodukten einer der führenden europäischen Partner der Automobil-, der Hausgeräte- und der Energieindustrie. Der voestalpine-Konzern ist darüber hinaus Weltmarktführer in der Weichtechnologie, bei Werkzeugstahl und Spezialprofilen sowie Europas Nummer 1 in der Herstellung von Schienen.

Die Unternehmensgruppe erzielte im Geschäftsjahr 2010/11 bei einem Umsatz von rund 11 Mrd. EUR ein operatives Ergebnis (EBIT) von knapp 1 Mrd. EUR und beschäftigt weltweit rund 45.000 Mitarbeiter.

„DER ENGEL DES HERRN BRACHTE MIR DIE BOTSCHAFT“

Eine Autobiographie der Gottesmutter Maria von Angelo Kardinal Comastri.

Von Richard Steeb

Kardinal Angelo Comastri, geboren 1943 in Sorano (Toskana), Erzpriester der Päpstlichen Basilika St. Peter, Generalvikar des Hl. Vaters für den Staat der Vatikanstadt und Autor zahlreicher Bücher und geistlicher Schriften, hat nun ein besonders lesenswertes Buch über die Jungfrau Maria, Mutter unseres göttlichen Erlösers, geschrieben. Die nun vorliegende deutsche Ausgabe hat Nuntiaturrat Prälat Dr. Christoph Kühn herausgegeben.

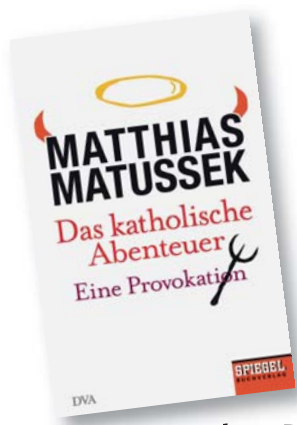
Die „Autobiographie Marias“ geht von der Überlieferung aus, wonach Maria dem Evangelisten Lukas die geheimnisvollen Ereignisse erzählt hat, die mit der Geburt Jesu einhergingen: Die Verkündigung durch den Engel und die jungfräuliche Empfängnis; die Begegnung mit Elisabeth und die Reise nach Bethlehem; das Erscheinen der Engel im Stall an der Krippe und der Besuch der Weisen oder Sterndeuter aus dem Morgenland; die Darstellung Jesu im Tempel und die Wallfahrt nach Jerusalem.

Der Autor versetzt sich mit seinem einfachen und zugleich tiefsinnigen Erzählstil in die Rolle des Evangelisten Lukas und lässt sich über das Leben Jesu berichten, in dem Maria eine denkbar wichtige Rolle spielt.

Der Schlussteil des Buches betrifft das mütterliche Wirken der Hl. Jungfrau nach ihrer Aufnahme in den Himmel, und Kardinal Comastri kommt zu dem tröstenden Schluss, dass zu keiner Zeit, auch heute nicht, Maria die Brüder und Schwestern ihres Sohnes – uns Menschen – vergisst.

Dieses Buch könnte gerade in der Adventzeit eine gute Lektüre sein.

137 Seiten, fe-medienverlag, Kießleg, Deutschland, ISBN 978-3-86357-013-2, 13,20 EUR



DAS KATHOLISCHE ABENTEUER

Matusseks neuestes Buch ist nicht nur eine Provokation, sondern auch ein Bekenntnis

Eine Rezension von KATH.NET

Matussek im Originalton: „Warum Glaube? Weil mich die Bekenntnisarmut unseres Betriebs anodet, diese Dauerironie, in der jeder Standpunkt zur Tänzelei wird und jeder Gläubige zur Lachnummer, der aus der Zeit gefallen ist. Wofür ich stehe? Hierfür.“ Der Autor hält der hedonistischen Moderne eine politisch inkorrekte Gardinenpredigt über die Sieben Todsünden. Er erläutert, warum Lügen in der Politik sich nicht lohnen. Er beschreibt die Nacht, in der der alte Papst starb, und beobachtet den neuen beim Besuch in seinem Heimatdorf. Er schildert Baptisten und orthodoxe Juden in den USA

und die größte Marienprozession in den Anden. Eingestreut sind Unterhaltungen mit den Schriftstellern Rüdiger Safranski, Martin Walser, dem Philosophen Kurt Flasch. Da der Glaube eine persönliche Angelegenheit ist, ist auch das katholische Abenteuer eine: Matussek erzählt über sich selbst, versucht zu erklären, wie er wurde, was er ist, und warum er glaubt, was er glaubt. So legt er, auf seine Art, Zeugnis ab.

Matthias Matussek: Das katholische Abenteuer: Eine Provokation. Ein SPIEGEL-Buch, Deutsche Verlags-Anstalt 2011, Gebundene Ausgabe, 368 Seiten, ISBN 342-104-514-3, 19,99 EUR

AUS- ZEICHNUNGEN

Im Zuge eines feierlichen Gottesdienstes während der Bundeswallfahrt des MHDA am 24. September wurde **Dipl.-Ing. Markus Graf zu Königsegg-Aulendorf** für seine großzügige Unterstützung der Malteser im Burgenland vom Kommandanten des MHDA das ihm vom Orden verliehene **Offizierskreuz „Pro Merito Melitensi“** überreicht.

Weitere Auszeichnungen erhielten im Zuge des feierlichen Gottesdienstes anlässlich der Einweihung des Pfarrhofs in Mailberg am 29. Oktober für Ihre verdienstvolle Arbeit für Pfarre und Kirche in Mailberg folgende Damen und Herren aus den Händen von Prokurator Norbert Salburg-Falkenstein:

Verdienstmedaille des Großpriorates von Österreich in Gold

- Leopoldine Hammerschmied
- Josef Hammerschmied

Verdienstkreuz „Pro Merito Melitensi“

- Hannelore Fasching
- Brigitte Klabecek
- Andrea Ulmer

Verdienstkreuz mit Wappen „Pro Merito Melitensi“

- Hermine Pangratz,
Mitglied des Pfarrgemeinderates

Offizierskreuz „Pro Merito Melitensi“

- Günther Hohl, Stv. Vorsitzender
des Pfarrgemeinderates
- KR Baumeister Ing. Hans Brabenetz

Kommandeurskreuz „Pro Merito Melitensi“

- Architekt Dipl.-Ing. Johann Hoffmann
- Architekt Dipl.-Ing. Harald Gnilsen,
Erzbischöflicher Baudirektor

WIENER EINSATZZENTRALE DES MHDA ERSTRAHLT IN NEUEM GLANZ

Von Konstanze Tichy



Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten wurde die renovierte Zentrale des MHDA am Wiener Börseplatz am 14. Oktober 2011 offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Im Beisein zahlreicher Vertreter der Stadt Wien, befreundeter Rettungsorganisationen und weiterer Werke des SMRO erfolgte die Eröffnung, die auch eine Segnung durch P. Albin Scheuch OSA mit einschloss, durch Kommandant Olivier Loudon. Auch bei Nicht-Mitgliedern fand die durchdachte neue Raumaufteilung großen Anklang. Besonders dankte der Kommandant in seiner Rede Philipp und Felix Aretin, ohne deren Engagement und tagtägliche Präsenz auf der Baustelle die Renovierung nicht möglich gewesen wäre.

FORTBILDUNG LEBENS-, STERBE- UND TRAUERBEGLEITUNG

Von 13. Februar bis 11. Juni 2012 findet wieder die vom Malteser-Orden für seine Mitglieder und die Mitglieder seiner Werke unterstützte und koordinierte Ausbildung in Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung im Kardinal-König-Haus in Wien-Lainz statt.

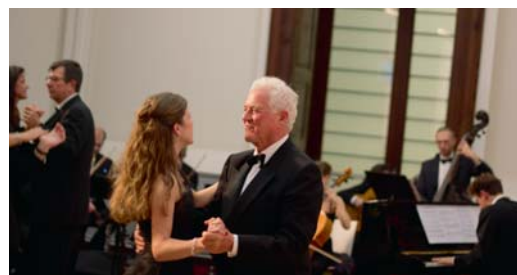
Weitere Informationen und Kontakt:

Dr. Sabine Zellenberg (sabine.zellenberg@malteser.at)

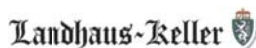
LIEBGEWONNENE TRADITION DER MALTESER BENEFIZABEND IN GRAZ

Von Elisabeth Eder

Gerade im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit war es der Delegation Steiermark eine besondere Freude, am 19. November auf Einladung des Landes Steiermark zum nunmehr elften Benefizabend in die prachtvolle Aula der Alten Universität Graz zu bitten. Unter den zahlreich erschienenen Gästen aus ganz Österreich konnte der scheidende Delegat Dr. Franz Harnoncourt-Unverzagt gemeinsam mit seinem Nachfolger KR Martin Auer unter anderem Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Landesrätin Dr. Bettina Vollath, Klubobmann Dr. Peter Piffel-Percevic sowie den Kommandanten des MHDA, Olivier Loudon, begrüßen. Ärztekammerpräsident Dr. Wolfgang Routil, Botschafter i. R. Dr. Martin Bolldorf-Grazigna sowie der Industrielle Frank Stronach komplettierten die umfangreiche Gästeliste aus Orden, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wie schon im Vorjahr gab es auch heuer wieder eine Ehrung: Nach der offiziellen Eröffnung und dem Diner konnte Olivier Loudon Frau Waltraud Schinko-Neuroth für ihre langjährige und treue Unterstützung die Goldene Verdienstmedaille des MHDA überreichen. Eine Tombola mit attraktiven Preisen, eine perfekt getanzte Mitternachtsquadrille sowie heiße Discorhythmen hielten die Gäste danach noch bis in die frühen Morgenstunden in Bewegung. Fazit: Ein sehr stimmungsvoller Abend, aus dessen Anlass wieder Spenden von über 20.000 EUR in die Behindertenarbeit des MHDA Steiermark geflossen sind.



Wir danken folgenden Unternehmen für ihre großzügige und treue Unterstützung:





„Alles ist Euer,
Ihr aber gehört Christus.“

1Kor3, 22b-23

DER GRAZER DIÖZESANBISCHOF EGON KAPELLARI FEIERTE SEIN 50-JÄHRIGES PRIESTER-, 30-JÄHRIGES BISCHOFS- UND 10-JÄHRIGES DIÖZESANJUBILÄUM.

MEHRFACHJUBILÄUM

Von Franz Harnoncourt-Unverzagt

Der oben zitierte Wahlspruch Egon Kapellaris zeigt uns ganz deutlich die Ausrichtung seines Lebensweges. Wenn wir als Malteser diesen Leitspruch unseres Chefkaplans noch ergänzen durch „Tuitio fidei“ und „Obsequium pauperum“, dann ist im Hinblick auf die beeindruckende Persönlichkeit, die Glaubenstreue und die Zuwendung zu den Menschen nichts mehr hinzuzufügen.

Geboren wurde Egon Kapellari in Leoben am 12. Jänner 1936, Studium der Rechtswissenschaften (Dr. jur. 1957) und der Theologie in Salzburg und Graz (Dr. theol. h.c. 2006), Priesterweihe am 9. Juli 1961, Kaplan in Graz-Kalvarienberg 1962 bis 1964, Hochschulseelsorger der Katholischen Hochschulgemeinde Graz 1964 bis 1981, Ernennung zum Bischof von Gurk am 7. Dezember 1981, Übernahme der Leitung der Diözese Gurk am 3. Jänner 1982, Bischofsweihe am 24. Jänner 1982 im Dom von Klagenfurt, Ernennung zum Bischof und Übernahme der Leitung der Diözese Graz-Seckau am 14. März 2001. Mit Wirkung vom 15. Jänner 2003 wurde Bischof Kapellari von seiner Hoheit und Eminenz dem Großmeister im Zusammenwirken mit dem Souveränen Rat zum Chefkaplan des Großpriorats von Österreich des Souveränen Malteser Ritterordens bestimmt.

In weiteren Funktionen ist er stellvertretender Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz und dort Referent für Europa, Kultur, Medien und zum Teil für Liturgie. Autor zahlreicher Bücher und Publikationen. Auch ist er Delegat des Hl. Stuhls für die Päpstliche

Sozialakademie im Vatikan und Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz bei COMECE (= Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union) in Brüssel.

Egon Kapellari war es in Bezug auf unseren Orden immer ein besonderes Anliegen, die Professoren und die Ordenskapläne des Großpriorats zu fördern und zu begleiten. Mit großem Interesse nimmt er die Aktivität des Hospitaldienstes wahr und motiviert vielfach auch Ordensmitglieder, sich aktiv im Kampf gegen das achtfache Elend einzusetzen. Wir dürfen dankbar sein, Bischof Kapellari als unseren Chefkaplan zu haben und uns daher umso mehr im Auftrag unseres Ordens zu engagieren.

Am 25. September 2011 wurde das dreifache Jubiläum in einem feierlichen und eindrucksvollen Gottesdienst in Anwesenheit vieler Bischöfe und wichtiger Vertreter von Behörden, Wirtschaft und auch des diplomatischen Dienstes und im Beisein unseres Prokurators und Kommandanten des Hospitaldienstes gefeiert. Allein die Ansprachen von Kardinal, Nuntius, Superintendenten, den beiden Landeshauptleuten der Steiermark und dem Bürgermeister von Graz waren ein sichtbares und hörbares Zeichen dafür, auf welchem Niveau spirituell und intellektuell man unserem Chefkaplan zu begegnen hat. Es wurde kein nebensächlicher Satz gesprochen.

Das Großpriorat Österreich und insbesondere die Delegation Steiermark darf dankbar und froh sein, Bischof Kapellari in ihren Reihen zu wissen.

WIR TRAUERN UM

**4. Juli 2011****S. K. u. K. H. Erzherzog Otto von Österreich**

Bailli Ehren- und Devotions-Großkreuzritter

Erzherzog Otto war mit dem Malteser-Orden eng verbunden und hatte dem Großpriorat Österreich seit 1932 angehört. In den Wirren nach dem II. Weltkrieg es der Orden Erzherzog Otto auch ermöglicht, mit einem Malteser-Diplomatenpass zu reisen. Der Verstorbene war Träger zahlreicher hoher Auszeichnungen des SMRO, darunter seit 1959 des Professkreuzes „ad honorem“. Verheiratet mit Regina Prinzessin von Sachsen-Meiningen, war Erzherzog Otto Vater von sieben Kindern.

17. Juli 2011**Prof. Ernst Degasperri**

Der 1927 in Meran geborene österreichische Künstler Ernst Degasperri, der sich seit einem Berufungserlebnis im Jahr 1963 zum „Künstler mit religiösem Anliegen“ berufen gefühlt hatte, schuf in den 1980er Jahren als Benefizwerk eine Radierung mit dem Titel „Gloria Ordinis Melitensis“ für den MHDA. Der Erlös aus dem Verkauf der Blätter leistete einen wichtigen Beitrag zur Arbeit des Hospitaldienstes.

6. September 2011**S. K. u. K. H. Erzherzog Felix von Österreich**

Ehren- und Devotionsritter

Der letzte noch lebende Sohn des letzten österreichischen Kaisers, seit 1949 Ordensmitglied im Großpriorat von Österreich, verstarb in San Ángel in Mexiko. Erzherzog Felix war Bankier, verheiratet mit Anna-Eugénie Prinzessin und Herzogin von Arenberg (1925–1977) und Vater von sieben Kindern. Seine letzte Ruhestätte fand der Verstorbene in der Familiengruft im Schweizer Kloster Muri.

13. Oktober 2011**Dr. Paul Graf von Hartig, ao. u. bev. Botschafter i. R.**

Ehren- und Devotionsritter, Träger des Großen Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich

Paul Graf von Hartig, 1935 geboren, wurde schon 1951 als Justizritter in den SMRO aufgenommen. 1963 wurde er Ehren- und Devotionsritter und trat in den österreichischen auswärtigen Dienst ein. Der seit 1965 verheiratete Vater von vier Kindern wirkte als Mitarbeiter, danach als Botschafter an zahlreichen österreichischen Botschaften und zuletzt als Generaldirektor des Exekutivsekretariats der Central European Initiative (CEI) in Triest.



ANDREAS MENSORFF-POUILLY NEUER PRO- HOSPITALIER

Von Richard Steeb

In der Generalversammlung am 25. Juni 2011 wurde Architekt Dipl.-Ing. Andreas Mensdorff-Pouilly zum neuen Pro-Hospitalier des Großpriorats von Österreich gewählt. In dieser Funktion ist er für die Koordination und Förderung der Tätigkeit aller Werke des Ordens verantwortlich. Andreas Mensdorff-Pouilly, 1988 in den MHDA aufgenommen und seit Juni 1997 Ehren- und Devotionsritter, war von 2001 an zehn Jahre lang Bereichsleiter des MHDA in Oberösterreich und fungierte daneben über mehrere Jahre auch als Delegat-Stellvertreter. Er ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. „Ich freue mich sehr, dass wir Andreas Mensdorff für diese wichtige Funktion gewinnen konnten. Er hat umfangreiche Erfahrung aus seiner Tätigkeit als Bereichsleiter und konnte sich zudem schon unter seinem hervorragenden Vorgänger Dr. Jörg Jakobljevič, der aus beruflichen Gründen für eine Verlängerung seiner Funktionsperiode nicht mehr zur Verfügung stand, in viele seiner neuen Agenden einarbeiten. Es warten viele wichtige Projekte auf ihn“, so Prokurator Norbert Salburg-Falkenstein in der Generalversammlung.

KUNST HILFT

BENEFIZABEND IM HAUS HOFMANNSTHAL

Am 2. Oktober fand im Haus Hofmannsthal ein gut besuchter Benefizabend mit Prof. Gerhard Tötschinger zugunsten des Malteser Betreuungsdienstes (MBD) statt.

Von Angela Thierry



Weihnachten steht vor der Tür, und die 42 derzeit von den Mitarbeitern des MBD regelmäßig besuchten Menschen freuen sich über kleine Geschenke und Aufmerksamkeiten. Oft fehlt es ja auch – jenseits von Weihnachten – am Nötigsten für den Alltag, und auch hier sind die MBD-Mitarbeiter froh, wenn sie durch finanzielle Hilfen da und dort einspringen können. Dafür war dieser Benefizabend gedacht.

Nach den einführenden Worten von Angela Thierry wurde Prof. Gerhard Tötschinger durch eine Mitarbeiterin des Betreuungsdienstes, Barbara Bernegger, vorgestellt. Sie kennt den 65-Jährigen als Autor, Schauspieler, Ideengeber, Vorleser und Intendanten seit vielen Jahren: „Professor Tötschinger ist einer der lange verkannten Generalisten unseres Landes; es gibt eigentlich nichts, das er nicht kann, er teilt als Autor und Vortragender seine Liebe zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Wort. Als Regisseur gilt für ihn: „Atmosphäre schaffen und ein Ganzes erzeugen“.

Angela Thierry, die das Hilfswerk seit nunmehr 13 Jahren leitet, wies zu Beginn des Benefizabends darauf hin, dass es heute mehr denn je unerlässlich geworden ist, sich für jene Mitmenschen zu engagieren, die von ihren Familien nicht mehr betreut und besucht werden können. Gerade ältere Menschen sind in ihrer Mobilität sehr oft eingeschränkt, und es ist ihnen daher nicht mehr möglich, allein etwas außer Haus zu unternehmen. Dass die Besuche von den Mitarbeitern des MBD ein hohes Maß an Ausdauer,

Geduld und Verlässlichkeit verlangen, weiß jede/r der Helfer/innen, der/die einen Besuchsdienst bei einem Patienten übernommen hat.

Der MBD und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind den Grundsätzen des Malteser-Ordens stark verbunden und stehen fest auf dem Boden der christlichen Nächstenliebe. Angela Thierry: „Unser Engagement ist aber nicht nur ein Geben, sondern immer auch ein Nehmen, wir bekommen von den Menschen, die wir besuchen, etwas zurück, und wenn es manchmal nur ein flüchtiges Lächeln ist. Der regelmäßige Kontakt zu den Menschen, die mit unseren Besuchen rechnen, ist für uns selbst immer wieder auch eine seelische Bereicherung“.

Prof. Tötschinger zollte mit seinem unentgeltlichen Auftritt nicht nur dem Engagement des MBD Respekt, sondern leistete auch einen künstlerischen Beitrag höchster Qualität: Es wurde ein Abend erlesenster Literatur mit humoristischen Beiträgen von Hugo Wiener, Roda Roda, Karl Valentin und vielen anderen. Das Publikum unterhielt sich blendend und dankte mit stürmischem Applaus. Nach einer letzten unterhaltsamen Zugabe über eine Weinverkostung passte die Übergabe eines Geschenkkartons mit Malteser Wein durch den MBD ausgezeichnet und leitete nahtlos zu einem köstlichen Imbiss mit anregenden Gesprächen der Gäste über. Die gute Stimmung und ein herrlicher Spätsommerabend auf der Terrasse des Hofmannsthal-Hauses beschlossen einen wirklich gelungenen Malteser-Abend.

Termine 2011/2012

DEZEMBER 2011

01-04	Straßensammlung Bereich Wien	MHDA
03	Messe mit Adventfeier im Stift Wilten	MHDA
03-04	Weihnachtsmarkt/Sammlung in Halbturn	MHDA
04	Weihnachtsfeier in Maria Plain	MHDA
10-11	Weihnachtsmarkt/Sammlung in Halbturn	MHDA
17-18	Weihnachtsmarkt/Sammlung in Halbturn	MHDA
01-24	Punschstand bei der Wiener Oper	MHDA
24-25	Weihnachtssammlung Bereich Salzburg	MHDA

JÄNNER 2012

14 Ball der Alt-Schotten in Wien

FEBRUAR 2012

24-26 Bundes-Einkehrwochenende MHDA

MAI 2012

03-09 Lourdes-Wallfahrt MHDA

JUNI 2012

01-03 Bundesübung in Salzburg MHDA
23 Aufnahme in Fürstenfeld SMRO/MHDA

JULI 2012

KW 31 Wildwassercamp Wildalpen MHDA

AUGUST 2012

04-11 Internat. Malteser Sommerlager in Ungarn MHDA
16-19 Familienwallfahrt nach Mariazell SMRO
18 17.00 Uhr Familiengottesdienst am
Gnadenaltar in der Basilika Mariazell SMRO

OKTOBER/NOVEMBER 2012

26-03 Reise nach Rhodos MHDA

Wiederkehrende Termine

Malteserkirche, Kärntner Straße 37, 1010 Wien

„Montag bei den Maltesern“ 12.00 Uhr Hl. Messe, Predigt, Musik, Stille im Zentrum der Stadt
Hl. Messe mit Orgelmusik und Predigt Jeden ersten Sonntag im Monat, 10.00 Uhr
Feierliche Vesper mit Eucharistischem Segen Jeden Sonntag, 16.00 Uhr

Abkürzungen siehe gegenüberliegende Seite

KONTAKT

Souveräner

Malteser-Ritter-Orden

Großpriorat von Österreich

Dr. Sabine Zellenberg

T: +43 1 512 72 44

E: saabine.zellenberg@malteser.at

I: www.malteserorden.at

AIDS-Dienst-Malteser

Teresa Grill

T: +43 650 41 61 958

E: ad-malteser@gmx.at

I: www.aids-dienst-malteser.at

Haus Malta

Dir. Bogdan Norbert Bercal

T: +43 1 597 59 91

E: hausmalta@malteser.at

I: www.hausmalta.at

Johannesgemeinschaft

Dr. Oktavian Eiselsberg

T: +43 1 512 72 44

E: info@jg-online.at

I: www.jg-online.at

Malteser

Alten- und Krankendienst

Dr. Anna Schlanitz-Bolldorf

T: +43 676 311 00 32

E: ordination@schlanitz.at

I: www.malteserorden.at/smom/hilfs-
werke/makd.html

Malteser Betreuungsdienst

Angela Thierry

T: +43 1 405 13 49

F: +43 1 402 95 66

E: angela@thierry.at

I: www.malteserorden.at/smom/hilfs-
werke/betreuungsdienst.html

Malteser Care-Ring

DGKS Natalie Lottersberger

T: +43 1 403 20 52

Kostenlose Pflegehotline: 0800 201 800

(Montag bis Sonntag 8.00 bis 20.00 Uhr)

E: office@malteser-care-ring.at

I: www.malteser-care-ring.at

MALTESER

Hospitaldienst Austria

Bundeszentrale

Mag. Manuel Weinberger

T: +43 1 512 53 95

E: office@malteser.at

I: www.malteser.at

Malteser International

DI Richard Steeb

T: +43 1 512 72 44

E: richard.steeb@malteser.at

I: www.malteser-international.org




DER SOUVERÄNE MALTESER-RITTER-ORDEN UND SEINE WERKE IN ÖSTERREICH

Aus einer um 1048 in Jerusalem gegründeten Hospitalbruderschaft hervorgegangen, hat sich der Souveräne Malteser-Ritter-Orden (SMRO) dem Kampf gegen das auch im Malteserkreuz symbolisierte „**achtfache Elend**“ verschrieben: Krankheit, Verlassenheit, Heimatlosigkeit, Hunger, Lieblosigkeit, Schuld, Gleichgültigkeit, Unglaube. Das Großpriorat von Österreich, dem derzeit rund 400 Ordensmitglieder angehören, verfügt über **sieben Werke**, in denen insgesamt 1.800 freiwillige ehrenamtliche Helfer sowie Ordensmitglieder mitarbeiten, und stellt im Rahmen der Rumänien- und Medikamentenhilfe Hilfsgüter sowie Medikamente für Rumänien und weitere Länder bereit. Das Großpriorat von Österreich ist weiteres Mitglied von **Malteser International**, der für die internationale Katastrophen- und Aufbauhilfe des Ordens verantwortlichen Organisation:

 **MALTESER HOSPITAL-DIENST AUSTRIA (MHDA)**
Behindertenbetreuung, Sozialprojekte,
Sanitäts- und Rettungsdienste,
Katastrophenhilfe
www.malteser.at

MALTESER ALTEN- UND KRANKENDIENST (MAKD) 
Betreuung und Pflege behinderter Menschen vornehmlich an Wochenenden
www.malteserorden.at/smom/hilfswerke/makd.html

 **MALTESER BETREUUNGS-DIENST (MBD)**
Besuch und Unterstützung kranker und einsamer Menschen
www.malteserorden.at/smom/hilfswerke/betreuungsdienst.html

AIDS-DIENST MALTESER (ADM) 
Unterstützung von HIV-Betroffenen und Aids-Patienten
www.aids-dienst-malteser.at

 **JOHANNES-GEMEINSCHAFT**
Gemeinschaft junger Menschen – spirituelle und karitative Aktivitäten
www.jg-online.at

MALTESER CARE-RING 
Case und Care Management für qualitätvolle Pflege zu Hause
www.malteser-care-ring.at

 **HAUS MALTA**
Seniorenstz der Malteser in Wien-Mariahilf
www.hausmalta.at

MALTESER INTERNATIONAL 
Weltweites Werk des Ordens für humanitäre Hilfe für Menschen in Not
www.malteser-international.org



SMRO
GROSSPRIORAT VON ÖSTERREICH
www.malteserorden.at

IHR ERSTER ANSPRECHPARTNER IN ALLEN PFLEGEFRAGEN

Wir bieten auf Selbstkostenbasis Familien in den eigenen vier Wänden professionelle Dienstleistungen für Menschen mit erhöhtem Pflege- und Betreuungsbedarf – Kindern, Erwachsenen und v. a. älteren Personen. Unser Leistungsspektrum reicht von der einfachen Unterstützung im Alltag bis hin zur medizinischen Hauskrankenpflege.

Wir möchten dadurch die Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit der Familien unterstützen und ihre Betreuungsmöglichkeiten erweitern. Im Rahmen des so genannten „Case und Care Management“ wird von diplomierten Pflegefachkräften zunächst der Betreuungsbedarf erhoben und gemeinsam mit der Familie in einem weiteren Schritt ein Hilfeplan erstellt.

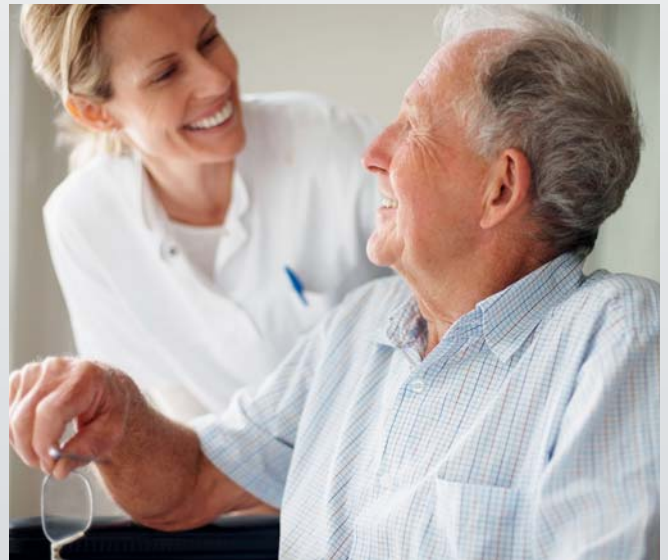
Wir bieten folgende professionelle Leistungen für mehr Lebensqualität Ihrer Angehörigen:

- Reisebegleitung
- Kurzzeitpflege
- Stundenweise Betreuung
- Klassische 24-Stunden-Betreuung
- Medizinische Hauskrankenpflege

Wir stehen Ihnen österreichweit täglich zwischen 8.00 und 20.00 zur Verfügung:

KOSTENLOSE PFLEGE-HOTLINE 0800 201 800

Malteser Care-Ring, Ferstelgasse 6/9, 1090 Wien
T: +43 1 403 20 52 0, F: +43 1 403 20 52 30
office@malteser-care-ring.at, www.malteser-care-ring.at



Souveräner Malteser-Ritter-Orden
Großpriorat von Österreich
Johannesgasse 2, 1010 Wien
Dr. Sabine Zellenberg
T: +43 1 512 72 44, F: +43 1 513 92 90
sabine.zellenberg@malteser.at, www.malteserorden.at

MALTESER Hospitaldienst Austria
Bundeszentrale
Johannesgasse 2, 1010 Wien
Mag. Manuel Weinberger
T: +43 1 512 53 95, F: +43 1 512 84 78
office@malteser.at, www.malteser.at

49. Jahrgang
Ausgabe 3–4/2011
P.b.b.
11Z038858M
1010 Wien